

Preis 50 Heller.

56. Heft.

Preis 40 Pfennig.

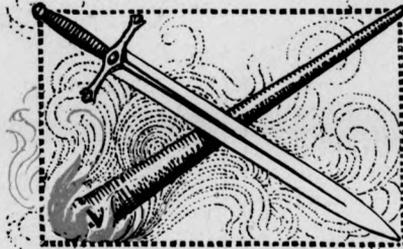
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

Das Werk erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pfennig.

Modernes Kochbuch

mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Grundzüge der Neuzeit und der nationalen Küche. Erprobt und verfaßt von **Sofie Weizner**. 43 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 6 K = 5 M.

Neuestes Handbuch der böhmischen Kochkunst.

Eine Sammlung auserlesener, wirklich erprobter und verlässlicher Kochrezepte nebst einem reichhaltigen häuslichen Ratgeber. Von **Marie Souček**. 25 Bogen. Groß-Oktav. Geh. K 4.40 = 4 M. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Die freie österreichische Kochkunst.

Von **J. J. Beutel**, Küchenmeister. Mit 50 Abbildungen. 10 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Kochbuch für Unerfahrene.

Von **Christine Thaler**. 12 Bogen. Quer-Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Der Saucier.

Eine Anleitung zur Bereitung von Saucen und einschlägigen Artikeln für Herrschafts-, Hotel- und bürgerliche Küchen, sowie für Kochinstitute. Von **Friedrich Hampel**, Hofkoch in der I. u. I. Hofmüchle in Wien. 10 Bogen. Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Rezeptbuch

für Teegebäck, Mehlspeisen und Getränke.

Mit Berücksichtigung eines handschriftlichen Nachlasses des I. u. I. Hofkuchens A. Radlmacher und der Beiträge anderer Chefs und Köche. Herausgegeben von **Friedrich Hof. Hampel**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. In Originalband. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Spezialbuch der praktischen Teegebäck-Bereitung

Teebädereien, Parfaits, Pasteten etc.

Von **Eva von Bodnar**. 3 Bogen. Oktav. Geh. K 1.20 = M. 1.10.

Das Einkochen des Obstes im bürgerlichen Haushalte.

Von **Josef Bösching**, Niederösterreichischer Landes-Obstbauinspektor. Dritte verbesserte Auflage. Mit 50 Abbildungen. 9 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Neues Wiener Volksliederbuch für alle geselligen Kreise.

Gesammelt von Freunden des Volksliedes. Mit Noten. 20 Bogen. Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Gute Unterhaltung.

Eine Sammlung von 250 Aufgaben und Spielen für den geselligen Kreis und die Mußestunden der Jugend. Von **Semper Hilarius**. 16 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Eine Stunde der Täuschung

oder das Ganze der Zauberei mit der Hand. Theoretisch-praktische Anleitung zur Ausübung von vielen, ohne Apparate, nur durch die Hände auszuführenden Karten- und anderen Kunststücken. Von **J. Gallien**. Dritte Auflage. 6 Bogen. 12°. Geh. 60 h = 60 Pf.

Das neue Toastbuch.

Eine reichhaltige Sammlung von vorzüglichen ernten und heiteren Original-Trinksprüchen und Reden in Vers und Prosa für alle vorkommenden Gelegenheiten. Herausgegeben von **L. Rosner**. 13 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Das neue Vortragbuch.

Eine reiche Auswahl ernster und heiterer Deklamationsstücke mit Original-Beiträgen. Herausgegeben von **L. Rosner**. 22 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M. 3.60. Gebdn. 5 K = M. 4.60.

Die Kunst der Deklamation.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst des ästhetisch-mündlichen Vortrages für den geselligen Zirkel, den Konzertsaal und die Bühne durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von **Dr. Rafael Hellbach**. 15 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.75.

Deklamations-Soiree

für Ernst und Scherz, Geist und Herz. Von **W. G. Saphir**. Mit dem Porträt des Dichters. Dritte Auflage. 18 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M. Gebdn. K 4.60 = M. 4.25.

Coriandoli.

Heitere Vortragsgedichte von **Frh v. Thelen**. 8 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Sie, lieber Feldmarschall, und den Generalfeldmarschall v. Mackensen und alle Truppen Meiner dritten Armee und der deutschen ersten Armee allerwärmstens.

Franz Joseph."

Der Feldmarschall ließ dieses Telegramm sofort den tapferen Truppen publizieren.

*

Unaufhaltsam drangen die Truppen der Verbündeten weiter. Am 19. Oktober 1915 teilte der k. u. k. Generalstab mit:

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern überall Fortschritte. Die *Macva* ist zum größten Teil in unserem Besitz. Die beiderseits der *Kolubaramündung* überschifften k. u. k. Truppen nahmen um Mitternacht die Stadt *Obrenovac* und die Höhen südöstlich davon.

Die von *Belgrad* südwärts vordringenden verbündeten Streitkräfte gelangten in der Verfolgung des Feindes über *Ripanj* hinaus. Eine österreichisch-ungarische Kolonne erstürmte mit dem Bajonett den *Zigeunerberg* südlich von *Grocka* und nahm mit den beiderseits der unteren *Morava* erfolgreich vorrückenden deutschen Divisionen die Verbindung auf. In den dreitägigen Kämpfen um den *Avla* und um die Stellungen nordwestlich von *Grocka* sind von unseren Truppen 15 serbische Offiziere und 2000 Mann als Gefangene eingebracht worden. Die *Bulgaren* entrißen dem Feind die erste befestigte Linie östlich von *Piro*t und drangen bis in die Gegend von *Branja* vor.

Der deutsche Bericht besagte:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen wurde von der Armee des Generals v. *Rövesz* durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt *Obrenovac* genommen; südlich von *Belgrad* erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von *Branic*, südlich von *Ripanj* und südlich von *Grocka* an der *Donau*. Die Armee des Generals v. *Gallwitz* erkämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von *Seone* sowie die Orte *Vodani* und *Mala Krnja*. Das Höhen-*gelände* bei *Lucica* sowie südlich und östlich von *Bozevac* bis *Mislenovac* wurde dem Feind entzissen.

Die Armee des Generals *Bojadjew* drang gegen *Zajecar*, *Rnjazovac*, über *Inovo* und gegen den *Kessel* von *Piro*t weiter vor. Andere bulgarische Truppen haben *Branja* im oberen *Moravatal* genommen und weiter südlich die Linie *Egri Palanka-Stip* bereits überschritten.

Die bulgarische Regierung veröffentlichte am 18. Oktober folgenden amtlichen Bericht: Unsere in Serbien vorrückenden Armeen haben folgende Ergebnisse erzielt:

Im *Timoktal* haben sie die Linie *Tiszeri Brh-Dorf Scharbanovec-Dorf Radicevac-Dörfer Balinac, Inovo, Balta, Veriluci* besetzt. Südlich der *Blasina*sümpfe haben sie die Höhe von *Pandingrob* genommen. Der Angriff auf diese Höhe erfolgte unter Mitwirkung unserer Kavallerie, die 180 Serben niedersäbelte und 50 gefangen nahm.

Infolge eines Kühnen, von Norden durchgeführten Angriffes, verbunden mit einem geschickten, von Süden ausgeführten Manöver, bemächtigten sich unsere Truppen des wichtigen strategischen Punktes *Sultan Tepe*. Auf der Front von *Stracin* haben sie ungefähr 2000 Serben gefangen genommen und 12 Kanonen und Munitionskisten erbeutet.

Und am 19. Oktober wurde mitgeteilt: Bulgarische Truppen sind in die mazedonischen Städte *Stip* (*Žitip*) und *Kadowiste* eingezogen.

Am gleichen Tag sah sich die serbische Regierung veranlaßt, der rumänischen mitzuteilen, daß die Eisenbahnverbindung *Ris-Saloniki* unterbrochen war. Serbien war bereits von seinen „*Kettern*“ abgeschnitten; unerbittlich vollzog sich das verdiente Schicksal.

20. Oktober. Österr.-ungar. Bericht:

Die in der *Macva* vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich *Schabac*. Bei *Ripanj* und südöstlich von *Grocka* warfen wir den Feind aus einer stark besetzten Höhenstellung. Deutsche Streitkräfte erkämpften sich südlich von *Semendria* den Übergang über die untere *Kalja* und gewannen südöstlich von *Pozarevac* in der Richtung auf *Petrovac* erneuert Raum.

Die *Bulgaren* entrißen dem Feind seine starken Stellungen auf dem *Sultan Tepe* südwestlich von *Egri Palanka*. Sie nahmen, gegen *Kumanova* vordringend, 2000 Serben gefangen und erbeuteten 12 Geschütze.

Deutscher Bericht:

Österreichisch-ungarische Truppen dringen auf *Schabac* vor. In der Gegend südlich von *Ripanj* sind weitere Kämpfe im Gange. Südlich von *Lucica-Bozevac* ist der Feind erneut geworfen. Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zufassen in Besitz des *Sultan Tepe* (südwestlich *Egri Palanka*); sie machten beim Vormarsch auf *Kumanova* 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Die *Bulgaren* marschieren also bereits gegen *Kumanova* vor: es galt, einen starken

Riegel zwischen die Hauptmacht der Serben und den Truppen der Entente in Saloniki zu schieben. Die Ententetruppen dachten übrigens nicht ernstlich daran, den Serben zu Hilfe zu kommen. Sie hatten sich etwas über die griechisch-mazedonische Grenze etwa bis Balandovo und Station Strumica vorgeschoben, aber ein Zusammentreffen mit den Bulgaren ließ einen weiteren Vormarsch nicht ratsam erscheinen.

Politisch hatte die Entente Serbien bereits preisgegeben. Am 26. Oktober erklärte Minister Lord Lansdowne im englischen Oberhaus unter anderem:

Die Ereignisse haben sich in Südosteuropa sehr schnell entwickelt. Zwei Ereignisse der jüngsten Zeit hätten eine einschneidende Veränderung der militärischen und politischen Lage mit sich gebracht: Erstens die Änderung in der Haltung der griechischen Regierung, die zu dem wohlüberlegten Entschluß gelangte, daß das Land durch seine vertraglichen Pflichten nicht gebunden sei, Serbien in der heutigen folgenschweren Krise zu Hilfe zu kommen. Dies sei eine gründliche Veränderung der Lage.

Lansdowne fuhr sodann fort: Außerdem — es tut mir aufrichtig leid, dies sagen zu müssen — verläuft der Feldzug in Nordserbien derart, daß die serbischen Truppen höchst wahrscheinlich dem Angriff, dem sie von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ausgesetzt sind, während die Bulgaren diesen durch einen Dolchstoß in den

Rücken der Serben beistehen, nicht sehr lange werden widerstehen können. Bei dieser militärischen Lage sind die Alliierten völlig einig, daß die Aufstellung der neu ankommenden Verstärkungen mit Umsicht gewählt und eine Entscheidung angestrebt werden müsse.

Auf deutsch: Da die Serben nicht in der Lage waren, die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen aufzuhalten, durften die Ententetruppen sich ja nicht unnötig exponieren. Und ein paar Tage später erklärte Sir Edward Grey, die Hilfsversprechungen der Entente an Serbien seien nicht militärisch, sondern nur moralisch gemeint gewesen. Das war der Dank der Entente: erst wurde Serbien in das Abenteuer hineingeheßt und dann seinem Schicksal überlassen!

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Stimmung in Nisch, der zweiten serbischen Hauptstadt, keineswegs sehr rosig war. Ein italienischer Korrespondent schilderte die Situation in einem Telegramm vom 24. Oktober 1915 folgendermaßen:

Es ist der Todeskampf einer Nation. Die Minister haben beschlossen, ihre Abreise bis aufs äußerste zu verschieben. Die Automobile für sie stehen bereit. Vor drei Tagen ist der Direktor im rumänischen Ministerium des Außern im Automobil in Nisch eingetroffen und hatte eine lange Unterredung mit Pasic, worauf er im Automobil wieder abreiste. Pasic reiste darauf ins Hauptquartier nach Kragevac, von wo er am 24. Oktober zurückgekehrt ist.

Der Korrespondent hatte eine Unterredung mit dem Minister Jovanovic und dem Sekretär Gavrilovic des Ministers des Außern, welche sagten:

Welche tragischen Stunden haben wir durchgemacht! Die Entente hielt fest an ihren Illusionen, trotz aller unserer Bitten und Beschwörungen. Wir hätten die bulgarische Mobilmachung verhindern können, aber alle unsere Vorstellungen blieben umsonst. Man ant-



Serbische Frauen im Sonntagsstaat vor ihren Häusern.

wortete uns, noch sei Bulgarien nicht verloren und vielleicht sei die Mobilmachung gegen die Türkei gerichtet. Wir antworteten mit auf Tatsachen gestützten Dokumenten — alles umsonst. Man drohte uns, man werde uns unserem Schicksal überlassen, wenn wir Bulgarien angriffen, und wir mußten uns fügen.

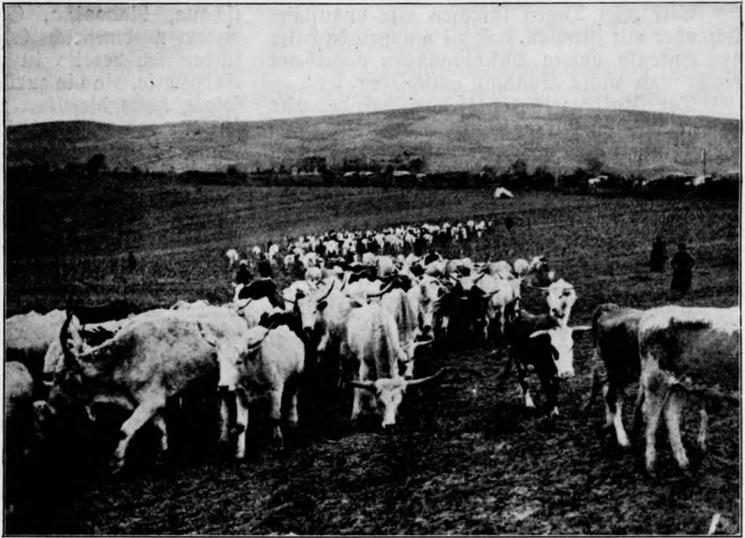
Mit Tränen in den Augen fügten die beiden Männer hinzu: Wir sind dem Viererband treu bis zum äußersten geblieben. Wenn jetzt die Hilfe nicht jogleich kommt, sind wir verloren.

Draußen auf der Straße singt unterdessen ein alter blinder Soldat das Lied von der Schlacht bei Kossowo mit dem Fluch Lazzaros, des letzten Serbentaisers: „Verflucht sei, wer die Brüder in der Schlacht verläßt“, und in den Straßen von Nisch wehen noch, während die Bevölkerung flieht, die Fahnen zur Begrüßung der erwarteten Franzosen und Engländer.

Von Nisch begab sich der Italiener unter manchen Fahrnissen nach Prischina, wo die Flüchtlinge von allen Seiten, von Norden und Süden, von Nisch und Usküb, eintrafen. Im Gebirge zwischen Nisch und Prischina waren tausend österreichische Gefangene mit dem Ausbessern der durch die unaufhörlichen Regengüsse zerstörten Straßen beschäftigt. Weitere Gefangene aus den Dezemberkämpfen waren nach der Gegend südlich von Prischina geschickt worden. Usküb ist gefallen und der Generalstab der Südarmee hat sich nach Verisovic an der Bahn halbwegs zwischen Usküb und Prischina zurückgezogen. Das Hauptquartier ist in einem Eisenbahnzug mit der Maschine nach Usküb geflüchtet. Hier wurde der Italiener am 24. Oktober vom Chef des Generalstabes Obersten Zwetkovic empfangen. Dieser sagte:

„Unser Herz ist von Trauer und Kummer bewegt. Wir kämpfen verzweifelt und mit Aufbietung aller Kräfte. Das Ausbleiben der Soldaten der Entente ist uns fürchtbar.

Bis jetzt stehen nur etwas mehr als eine Division Franzosen und weniger als eine Di-



Serbisches Schlachtvieh.

vision Engländer auf serbischem Boden. Die Bulgaren haben uns zwischen Vranja und Strumica mit 100.000 Mann angegriffen; sie überschritten die Grenze gegen Vranja mit einer Division, gegen Egri Palanka mit sechs Regimentern, gegen Kotschana mit acht Regimentern. Die Serben hatten im Vertrauen auf die Hilfe der Entente ihre Hauptkräfte im Norden gegen die Deutschen und Österreicher zusammengezogen. Die Bewaffnung der Bulgaren ist sehr gut und sie verfügen über reichliche Munition, Artillerie und sogar Panzerautomobile und den serbischen überlegene Kampfflugzeuge.

Der schwerste Kampf fand vorgestern, 22. Oktober, vor Usküb statt. Die Serben kämpften mit äußerster Tapferkeit, mußten sich aber vor der überlegenen bulgarischen Artillerie gegen Abend zurückziehen. Gestern, 23. Oktober, fand ein neuer, sehr schwerer Kampf nördlich von Usküb statt. Die Serben mußten wiederum weichen und haben jetzt, 24. Oktober, die von Natur sehr starken Stellungen der Engpässe von Katschanik besetzt, von wo es dem Feind, setzte der Oberst hinzu, schwer sein wird, uns zu vertreiben. Die bisherigen Verluste sind beiderseits außerordentlich groß. Ein Regiment mehr würde uns genügen, um Usküb zurückzuerobern, aber wir haben keine Reserven und die Verbindung mit dem Süden und den anderen Fronten ist uns abgeschnitten.

Seit zehn Tagen kämpfen wir unaufhörlich, aber wir fürchten, daß die mangelnde Hilfe der Entente unsere Anstrengungen vergebens macht und unser Schicksal entschieden ist.“

Der Italiener berichtet noch, daß der alte Oberst Dujan Glisic, der tags zuvor in Verisovic eingetroffen war, um an den Kämpfen teilzunehmen, sich erschossen hat.

*

Üsküb war gefallen; wir haben die Meldungen noch nachzutragen. Am 19. Oktober 1915 meldete der bulgarische Generalstab:

Unsere Truppen, die im unteren Timoktal vorrückten, befinden sich bereits vor Negotin, wo sie die Serben zurückgeworfen haben. Die Serben ergriffen eine panikartige Flucht, ließen einen Offizier und eine Anzahl von Soldaten an Gefangenen sowie einen Offizier und 150 Soldaten an Toten auf dem Kampfplatz. Im Timoktal erreichten unsere Truppen die Linie Cr. Brh, Trigonometrie 713 (20 Kilometer nordnordöstlich Knjazevac), Vetren, Trigonometrie 500 (3,5 Kilometer südlich Cr. Brh), Ort Petrusa (6 Kilometer südlich Vetren), Trigonometrie 907, Gradiska Cuka (9 Kilometer nordöstlich Knjazevac), Dreona Glava, Kote 893 (2 Kilometer südlich Gradiska Cuka), Kote 795 (genannt Cointica, 1,5 Kilometer südwestlich Dreona Glava), Ort Vidosevac (6 Kilometer östlich Knjazevac), Jasenj, Kote 800 (22 Kilometer südöstlich Knjazevac), Gabar, Kote 875 (11 Kilometer südöstlich Jasenj). Nächst Piroc nahmen unsere Truppen nach erbittertem Kampf den sehr wichtigen strategischen Punkt Turco Livade (auf der Karte nicht auffindbar) auf der Vidlic Planina (Höhenzug östlich Piroc).

In der Umgebung von Branja haben sich unsere Truppen festgesetzt und das Tal der bulgarischen Morava in einer Ausdehnung von etwa 20 Kilometer nach Nord und Nordwest vom Feind gefäubert. Die in Branja gemachte Beute ist noch nicht festgestellt; man weiß bloß, daß sich darunter 2 Millionen Verdanpatronen und Tabak im Wert von 1 Million Franken befinden. In der Eisenbahnstation Bujanovce (18 Kilometer südwestlich Branja) wurden 1 Million Kilogramm Heu gefunden. Unsere Truppen, welche über Egri Palanka vorrückten, griffen die mächtige Position Stracin (halbwegs Kumanova und Egri Palanta) an, warfen die Serben zurück und verfolgen sie kräftig gegen Kumanova.

Im Bregalnicalal schreitet unsere Offensive mit vehementer Rapidität vorwärts. Das ganze Bregalnicalal als auch die Ebene Duce Polje (zwischen Stip [Nstip] und Kumanova) befinden sich in unseren Händen. Ko-

tshana, Radovista, Stip, Kliseli (19 Kilometer nordwestlich Stip) und Kratovo befinden sich bereits in unserem Besitz. Unsere Kavallerie, die die zurückziehenden Serben verfolgte, holte dieselben zwischen Stip und Kliseli ein und zerstreute sie vollständig. Die Kavallerie nahm 2000 Serben gefangen. Der Rest konnte sich in seiner kopflosen Flucht nur unter dem Schutz der eintretenden Nacht retten.

Die Bevölkerung der vom serbischen Joch befreiten Gebiete empfängt unsere Truppen mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus. Unsere Soldaten, schon lange als Befreier erwartet, werden überall mit Blumen bemessen und sind der Gegenstand der begeistertsten Rundgebungen.

Am 20. Oktober lautete der amtliche bulgarische Bericht:

In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober versuchten die Serben einen Gegenangriff auf unsere Truppen um Negotin, wurden jedoch zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste.

Im Timoktal erreichten unsere Truppen die Straße Zajecar—Knjazevac und besetzten die Ortschaften Selacta (22 Kilometer südlich Zajecar), Kraljevo Selo, Jakovac und Zelasnica (7 Kilometer nordöstlich Knjazevac).

Im Tal der bulgarischen Morava nördlich und nordöstlich von Branja warfen unsere Truppen die mittels Eisenbahn herangeführten Verstärkungen an frischen Truppen zurück und setzten ihren Vormarsch nach Norden fort. In Branja wurden außer der bereits bekannten Beute ein Militärspital, Sanitätsmaterial und Arzneien im annähernden Wert von 500.000 Franken, ein Desinfektionsapparat und 52 Waggons vorgefunden. Heute noch entdecken unsere Soldaten in den Häusern der Stadt verborgene serbische Soldaten. In einem Haus fand man die verstümmelte Leiche eines unserer Kavalleristen; serbische Soldaten hatten ihn verräterischerweise getötet und ihm sodann die Augen ausgestochen.

Die Kolonne, die den bei Stracin geschlagenen Feind verfolgt, nahm Kumanova in Besitz. Die Serben befinden sich in wilder Flucht auf Üsküb.

Unsere Truppen, die die Ebene des Duce Polje erobert haben, gelangten bis zum Bardar und nahmen die Stadt Beles; sie verfolgten den auf Prilep flüchtenden Feind. Rings um Beles zerstörten unsere Truppen die Bardarbahn und schnitten somit die Verbindung zwischen Saloniki und Üsküb ab.

In der Gegend von Strumica nehmen die Operationen einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind ist auf den Bardar zurückgeworfen; wir sind im Besitz des Berges Ceveli

(höchster Punkt des Grenzgebirgszuges Plaus, südwestlich von Strumica), der die Wasserscheide bildet.

Am 21. Oktober meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Unsere Truppen rückten in Schabac ein. Die Ebene der Macva ist vom Feind gefäubert. Die Armee des Generals der Infanterie v. Kövess und die beiderseits der Morava vorgehenden deutschen Streitkräfte dringen in engem Zusammenschluß immer tiefer ins serbische Gebiet vor.

Von den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Kövess rückte die westliche Kraftgruppe auf den Höhen der Kolubara bis in das Mündungsgelände der Turija vor, in dessen die östliche südlich von Grocka unter Kampf die Kalkaniederung überschnitt.

Die Bulgaren gewannen zwischen Zajecar und Knjazevac das Timoktal und näherten sich östlich von Pirov den Hauptwerken auf Geschütztrag. Eine ihrer Armeen erkämpfte sich vorgestern mit den Vortruppen den Austritt in das Becken von Kumanova und in das Vardartal.

Der deutsche Bericht vom gleichen Tag bestätigte diese Meldung, und der amtliche bulgarische Bericht über die Operationen vom 21. Oktober besagte:

Im oberen Timoktal gelangten unsere Truppen an das rechte Flußufer.

In Mazedonien dauert die Verfolgung des Feindes fort.

Infolge der außerordentlich schlechten Witterungsverhältnisse haben sich die Operationen an einzelnen Teilen der Front verlangsamt.

Von 1 Uhr nachmittags bis abends haben zwölf englische und französische Schiffe die Küste des Ägäischen Meeres, insbesondere die offenen Orte Porto Lagos, Maronia, Macri und Dedegatsch, welche keinerlei Befestigungen besitzen, beschoßen. Diese Operationen der feindlichen Flotte haben keine militärische Bedeutung.

22. Oktober. Österr.-ungar. Bericht:

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat die Armee des Generals v. Kövess die allgemeine Linie Arnajovo bis Slatinaberg erreicht. Die Armee des Generals v. Gallwitz drang bis Selevac, Savanovac und Trnovca sowie bis nördlich Ranovac vor. Die Armee des Generals Bojadjew ist nördlich Knjazevac im weiteren Vorgehen. Von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Kumanova besetzt; Veles ist genommen; südlich von Strumica ist der Feind über den Vardar geworfen.

Bulgarischer Bericht:

Im Timoktal sind unsere Truppen zwischen Knjazevac und Zajecar auf das linke Ufer hinübergegangen. Am den Besitz der Stadt Knjazevac sind Kämpfe im Zug.

In Mazedonien haben unsere Truppen nach heftigem Kampf den größten Teil der Stadt Ustüb erobert. Die Kämpfe sind hier noch im Gang.

Auf den übrigen Fronten setzen unsere Truppen ihre Offensive unverändert fort.

23. Oktober. Österr.-ungar. Bericht:

Die Armee des Generals v. Kövess brach gestern westlich der von Belgrad nach Aranjelovac führenden Straße in die festungsartig ausgebaute Kosmajstellung ein. Die durchs Moravatal vordringenden deutschen Streitkräfte warfen den Gegner von den Höhen nördlich der unteren Jasenica hinab. Bei Orsova hat eine aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zusammengesetzte Gruppe die Bergstellung am Südufer der Donau und das Fort Elisabeth bei Tekia genommen. An vielen Punkten ihrer erschütterten Front aufgelöst und zerprengt, weichen die Serben überall gegen Süden zurück. Die Verbündeten verfolgen.

Bei Bisegrad haben österreichisch-ungarische Truppen den Feind von den Höhen östlich der Drina vertrieben. Die Vorrückung der bulgarischen ersten Armee machte bei Negotin, am mittleren Timok und südöstlich von Knjazevac weitere Fortschritte.

Deutscher Bericht:

Bei Bisegrad wurde der Übergang über die Drina erzwungen und der Feind von den Höhen südlich des Ortes vertrieben.

Die Armee des Generals v. Kövess hat die feindlichen Stellungen zwischen der Lukavica und dem Kosmajberg gestürmt. Die Armee des Generals v. Gallwitz hat den Gegner östlich von Palanka über die Jasenica und östlich der Morava aus seinen Stellungen in der Linie Aleksandrovac—Orljevo geworfen. Über 600 Serben wurden gefangenengenommen.

Dem Druck von beiden Seiten nachgebend, weichen die Serben auch aus ihren Stellungen in der Linie Kojuticaberg—Slatinahöhe (281).

Die bulgarischen Truppen setzten sich in Besitz von Negotin und Kogljevo. Sie stehen östlich und südöstlich von Knjazevac im fortschreitenden Angriff und weisen südöstlich von Pirov serbische Vorstöße blutig ab.

Bulgarischer Bericht:

Die bulgarischen Truppen haben Ustüb vollständig erobert.



Bulgarische Regimenter in Sofia zum Ausmarsch bereit.

Leipz. Pressefoto.

Mit Üsküb war die wichtigste und bedeutendste Stadt Mazedoniens, der Zentralpunkt gewissermaßen, in den Händen der Bulgaren, die mit bewundernswerter Energie vorstießen und die Serben, trotz zähester Gegenwehr, zurückdrängten. Die Einkesselung der serbischen Armee machte von Tag zu Tag bedeutendere Fortschritte. Am 22. Oktober hatte eine aus österr.-ungar. und deutschen Truppen bestehende Gruppe auch noch die Donau bei Orsova überschritten, so daß also von der Macva, von der ganzen Nordgrenze aus, vom bulgarischen Osten her und im mazedonischen Süden die gesamte serbische Armee unausgesezt angegriffen und durch wichtige Schläge zermürt und zum Rückzug gezwungen wurde.

*

Den Bulgaren entgegen.

Die bei Orsova über die Donau gegangene Heeresgruppe hatte die besondere Aufgabe, sich mit den im Timoktal operierenden Bulgaren in Verbindung zu setzen.

Am 24. Oktober 1915 berichtete der österr.-ungar. Generalstab:

Die Armee des Generals der Infanterie v. Kövess drängte den Gegner über die Höhen nördlich von Arangjelovac zurück. Serbische Nachhuten, die sich südlich der Slatina zum Kampf stellten, wurden von unseren Bataillonen geworfen. Die beiderseits der Morava vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Höhen südlich von Palanka und nördlich von Petrovac. Die bei Orsova übersezte Kraftgruppe vertrieb den

Feind aus dem Bergland westlich von Kladovo. Die Bulgaren rückten über Negotin hinaus und überschritten mit den nördlich von Anjajevac vorgehenden Streitkräften den mittleren Timok.

Der deutsche Bericht lautete:

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madenjen warf die Armee des Generals v. Kövess östlich der Lufavica die Serben weiter in südlicher Richtung zurück.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat bei Palanka das Südufer der Jasenica gewonnen, weiter östlich die Linie Rafinac—nördlich Petrovac—Kanovac gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand der Serben erreicht. Die große Zahl der von unseren Truppen beerdigten Serben läßt auf die Schwere der Verluste des Feindes schließen.

Bei Orsova ist die Donau überschritten, die Höhe der Slava Bozija gewonnen. 3 Offiziere und 70 Mann wurden gefangen.

Die Armee des Generals Bojadjew hat in Prahovo (an der Donau nordöstlich von Negotin) ein russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs Zajecar—Anjajevac das Westufer des Timok besetzt. Von den übrigen bulgarischen Heeresteilen liegen keine neuen Meldungen vor.

Während sich der Angriff der Armee Gallwitz bereits Kragujevac näherte, schuf sich also die neue Gruppe von Orsova aus eine feste Basis zu Operationen, die bei günstigem Ausgang zu dem ersten wichtigen Resultat des ganzen Balkanfeldzuges führen mußten: zur Befreiung des Donauweges.

Die Kämpfe bei Orsova waren nicht übermäßig schwer. Im Gegensatz zum Übergang bei Belgrad war der Widerstand der serbischen Artillerie bei Orsova schon am Tag vorher gebrochen, als am 22. Oktober, 9 Uhr früh, der Angriff im Schutz einer Feuerwelle aller Kaliber folgte. Schon nach kurzem Kampf waren die Uferhöhen erobert, wobei auf Fort Eljabeth und den Höhen von Sip eine Reihe von

russischen und schweren englischen Schiffsgeschützen erbeutet wurde. Die ungefähr zwei Bataillone starke serbische Verteidigungslinie hatte sich zurückgezogen oder war gefangen-genommen.

Die Truppen hatten eine schwierige Bergstrecke von 12 Kilometern vor sich. Dann folgte ein mäßig hohes, aber ebenfalls noch gut zu verteidigendes Hügelterrain. Nur nach dem Donauufer zu, gegenüber der rumänischen Grenze, fällt der bergige Negotinzipfel sanft und gangbar ab. Die Kämpfe im Timokwinkel schildert ein Berichterstatter, der ihnen beigewohnt hat, folgendermaßen:

Unseren Angriff im Timokwinkel haben wir mit derselben Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit durchgeführt wie alle bisherigen. Der Erfolg überragte alle früheren, da er von keinen Verlusten begleitet war. An drei Stellen setzten wir über den breiten, reißenden Strom und bekamen in wenigen Stunden das serbische Ufer in unsere Gewalt.

Auch an dieser Stelle sicherte die schwere Artillerie den Erfolg. Nach sorgfältiger Aufklärung zerhossen die Batterien die ganze Donaufstellung der Serben und zwangen den Gegner zum Verlassen dieser vorbereiteten Linie, bevor die serbische Infanterie zum Schuß kam. Ich sah gestern die ganze Strecke. Knapp dem Ufer entlang, auf einer Hügelkette, ziehen sich die Gräben und beherrschen vollkommen das österreichisch-ungarische Ufer. Die Serben warteten, ein ganzes Jahr in diesen Gräben hockend, auf den Angriff, und als er tatsächlich herankam, lag die ganze, gut vorbereitete Position verhäutet da, und wer nur konnte, rettete sich hinter die Hügelkette. Die Artillerie verfolgte auch dahin die Fliehenden. Die großen Geschosse suchten die engen Täler und breiten Schluchten ab, segten durch Wald und Gestrüpp, zerprengten die verborgenen Reserven, verwickelten den Train und zermalmten die feindliche Artillerie. Zwei Tage dauerte das große Aufräumen, und als am dritten Tag, neun Uhr morgens, das Ufersehen über die Donau begann, glockten menschenleere Hügel auf die beladenen Pontons hernieder. Bloß einzelne Schiffe fielen, die von verprengten Soldaten stammten.

Der Aktion bei Orsova ging eine so genaue Aufklärung voraus, daß die Artillerie kaum das Einschließen nötig hatte. Die ersten Granaten schlugen voll ein. Zwei Batterien der feindlichen schweren Artillerie bekamen sofort Volltreffer, die Geschütze flogen in die Luft, der Wald brannte und mit mächtigem Getöse explodierte der Munitionsvorrat. Es wurden sechs große Detonationen beobachtet, die von riesigen

schwarzen Rauchsäulen begleitet waren. Kurz darauf verunklimate die Batterien des Elisabethforts, einige langröhrende russische Schiffsgeschütze, die später mit vieler Munition erbeutet wurden. Am 24. Oktober nachmittags arbeitete schon eigene Artillerie in den serbischen Stellungen und überschüttete die Fliehenden mit Geschossen.

Ich besuchte das ganz verwüstete Tekia. Es schien ein nettes Dörfchen gewesen zu sein, hart am Donauufer. Vom ungarischen Ufer gesehen, ist es ein friedlicher weißer Fleck am Fuß eines dunkelgrünen Hügels, in Wirklichkeit ein rauchgeschwärtzter Schutthausen. Ein kleiner, waderer Dampfer, „Sello“ genannt, setzte uns an das andere Ufer. Fast und schraubend stemmte sich das kleine Schiffelein gegen die Wellen und zieht auf jeder Fahrt ein ungeheures Schleppschiff nach. Das mächtige Gefährte ist überfüllt mit Menschen, Pferden, Ochsen, Fuhrwerken und Geschützen. Am anderen Ufer wird mit großem Geschrei sofort ausgeladen, und weiter geht es den einzigen lehmigen Fahrweg entlang, der um den Timokwinkel führt. Tekia stand zwei volle Tage im schwersten Geschützfeuer; man kann sich denken, was von dem Dörfchen übrig blieb. Ein einziges unbeschädigtes Haus steht im ganzen Ort, aber es sind Gassen da, in denen nur ein riesiger Schutthausen erinnert, daß da einst Häuser gestanden waren. Man kann unmöglich die Verwüstung beschreiben, die die schwersten Geschütze in einem schwach gebauten Dorf anrichten. Eine einzige Granate zermalmte drei oder vier Hütten, und der riesige Lustbrud zerstreut die Überreste, als bliese ein ausgelassener Junge eine Handvoll Mehl auseinander. Zwei Krater von je 15 Meter Durchmesser liegen so dicht aneinander, daß sich die Kreise berühren. In den beiden Öffnungen liegen die Reste dreier Häuser. Am Rand des Kraters liegt ein junges Weib mit einem schmutzigen Kind. Beide weinen herzzerreißend.

„Meine alte Tante liegt da unten — da, unter den Trümmern,“ klagte die Frau und zeigt zitternd nach der Tiefe. Ja, da unten liegen noch mehrere von den Ortsbewohnern, teils weil die Serben im Dorf Artil-



Österr.-ungar. Train beim Vormarsch in Serbien.

lerie auffahren ließen, teils weil die bürgerlichen Leute mit Waffen unsere Soldaten angriffen. Unter dem Schutze des zweiten Kraters ruhen zwei serbische Soldaten, über ihrem Grab ein Berg von Balken, Möbeln und zerbrochenen Küchengeräten. Ringsherum in einem großen Kreis sind sämtliche Lehmmauern gebohrten. Manche weisen zwanzigzentimeterige Sprünge auf und sind verbogen wie Kartenblätter. Der Luftdruck hob von einem Haus glatt das Dach ab und trieb es an die Kirche, wie welkes Laub. Am besten kamen die Häuschen davon, die von Geschüßen leichteren Kalibers getroffen wurden. Sie tragen mächtige Breichen, aber sie stehen, wenn auch krumm und nach seitwärts gekippt. Einige erschrockene Frauen und Kinder bewegen sich traurig zwischen beschädigten Mauern und trachten, sich häuslich einzurichten in den Räumen.

Der Trümmerhaufen, der vor Tagen noch ein nettes Dörfchen war, ist jetzt unbeschreiblich schmutzig. Jede Gasse eine Pfütze, voll von zertretenem Stroh, Heu, Fellen und Hausgeräten. Gänzlich zerfallene Wohnungseinrichtungen liegen auf der Straße. Trainingskolonnen lagern im Dorf. Viele hundert Soldaten eilen hin und her und suchen Unterkunft für sich und ihre Pferde. Die Fuhrleute schleppen Heu und Stroh, die ungarischen Soudeds kochen vor den Häusern, andere zanteln sich wegen eines mageren Schweines mit einem runzeligen Mütterlein. Halbwüchsige Jungen treiben sich mit finsternen Gesichtern zwischen den Soldaten herum und schütteln achselzuckend den Kopf, wenn man sie anredet. Vor einer zerfallenen Kirche sitzt ein biß dreinschauender Bettler, ganz bestimmt am selben Platz, wie seit Jahren, und weiß von gar nichts, was um ihn geschehen ist. In seiner Nähe liegt ein krankes Pferd, das schwach den Kopf hebt, wenn sich jemand nähert, und mit müden Augen den Menschen anblickt. Ein gutheizeriger Soldat hat etwas Heu und Hafer neben das kranke Tier gelegt. Vor der verrammelten Kirchentür liegen erbeutete Waffen: alte Gewehre, rostige Beile, russische Bajonette und ein paar Brotsäcke voll Munition. Die Sachen haben teils flüchtende Soldaten von sich geworfen, teils wurden sie in den Häusern gesammelt. An den alten, rostigen Flinten sind russische Bajonette mit Spagat befestigt. Einige Äxte und Handgranaten sind auch da: die Waffen der Bewohner.

Die serbischen Berge sind in feinen Dunst gehüllt, man hört den Lärm des dahinziehenden Trains. Der Wind trägt die Strophen eines Gesanges und kräftiges Fluchen mit sich. Von sehr weit her schallt dumpfer Kanonendonner. Bis wir das Ufer erreichen, wird es dunkel. Auf unseren Hügel flammen die Reflektoren auf und der bläulichweiße, blendende Strahl hucht prüfend über das jenseitige Ufer. Wandert her und hin, hält still, beleuchtet ein verfallenes Haus, geht dann lautlos wieder weiter. Er leuchtet dem Train, zeigt den Patrouillen den Weg und vertreibt die im Gebirge noch immer sich herumtreibenden Serben. Die ganze Nacht hastet der kalte Strahl am Gebirge, wie ein wachsameres Auge: er bewacht das, was nunmehr uns gehört.

*

Weiter gingen die Kämpfe, vorwärts mit der Unerbittlichkeit der Nemesis. Am 25. Oktober 1915 teilte der österr.-ungar. Generalstab mit:

Österreichisch-ungarische Reiterabteilungen rückten in Valjevo ein.

Die Armee des Generals v. Kövess nähert sich kämpfend der Stadt Arangjelovac. Die beiderseits der Kolubara vordringenden t. u. k. Truppen dieser Armee befinden sich im

Angriff gegen die Höhen südlich und südwestlich von Lazarevac. Ein anderer österreichisch-ungarischer Heereskörper warf die Serben bei Katari, 10 Kilometer südlich von Palanka.

Deutsche Streitkräfte erkürmten die mit großer Erbitterung verteidigten Stellungen südlich von Palanka und gewannen Petrovac im Mlavatal. Die bei Drsova überschifften österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen dringen im Gebirge östlich der Stromenge Klisura vor. Der Feind flüchtete und ließ Gewehre und Munition liegen.

Die Bulgaren haben in den letzten Tagen den Timok von der Quelle bis zur Mündung an zahlreichen Punkten überschritten. Ihre Angriffe auf die Höhe des linken Ufers und auf Zajecar, Knjazevac und Pirotschreiten vorwärts.

Deutscher Bericht:

Bei Bisegrad ist der gewonnene Brückenkopf erweitert. Westlich der Kolubara wurden die Tamnavaübergänge nordwestlich von Ub in Besitz genommen.

Die Armee des Generals v. Kövess hat die allgemeine Linie Lazarevac (nördlich von Arangjelovac)—Katrovac (westlich von Katari) erreicht.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat südlich der Jasenica die beherrschenden Höhen östlich von Banicina gestürmt, hat in der Moravaebene in heftigen Kämpfen D. Livadica und Zabari gewonnen und ist östlich davon bis zur Linie Presednahohe — südlich von Petrovac — westlich von Meljnica gelangt. Im Pektal wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Rucedo besetzt.

Die bei Drsova übergangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgedrungen und haben mit ihrem linken Flügel Sip (an der Donau) erreicht. Die bulgarische Armee des Generals Bojadjew hat den Kamm zwischen den Gipfeln Drenovaglava und des Mirfovac (20 Kilometer nördlich von Pirots) genommen.

Die Bulgaren berichteten zunächst noch Näheres von der Einnahme von Istüß. Am 23. Oktober teilte ihr amtlicher Bericht mit:

Unsere Truppen fügten den serbischen Truppen um Istüß eine entscheidende Niederlage zu und besetzten die Stadt endgültig.

Der Feind, der mehr als 500 Tote und Verwundete hatte, ist auf den Paß von Katschanik zurückgeworfen. Unsere Truppen verfolgen ungestüm in dieser Richtung den Feind.

Am 24. Oktober meldete der bulgarische Generalstab:

Unsere Truppen nahmen Negotin und den Donauhafen Prachovo. Bis jetzt bekannte Beute: Ein Verpflegungsmagazin und

20 Waggons mit Kriegsmaterial. Gefangen genommen 1 Offizier und 270 Mann; auf dem Schlachtfeld wurden 300 serbische Leichen aufgefunden.

Prinz Cyril und der Armeekommandant wurden in Usküb sehr feierlich empfangen; die Stadt war mit unseren Flaggen und mit Teppichen geschmückt. Die gesamte Bevölkerung beteiligte sich am Empfang und weinte vor freudiger Rührung. Die Begeisterung war unbeschreiblich.

Usküb war nicht ohne ernste Straßenkämpfe in die Hände der Bulgaren gefallen. Um einzelne Häuser in der Stadt mußte aufs heftigste mit den Serben gekämpft werden. Da die Bevölkerung der Stadt bloß aus Bulgaren und Türken besteht, hatte auch diese die bulgarische Armee unterstützt. Man gab den bulgarischen Soldaten Schutzstätten in den Häusern, man schoß mit ihnen gemeinsam durch die Fenster auf die wütenden serbischen Soldaten, die die Kinder, Frauen und die angesehenen bulgarischen Bürger mit sich schleppen wollten. Viele harmlose Bulgaren wurden in Usküb getötet oder verwundet, andere als Geiseln fortgeschleppt.

Am 25. Oktober meldete der amtliche bulgarische Bericht:

Die Vorrückung dauert an der ganzen Front an.

In Negotin wurden große Mehl- und Hafenvorräte vorgefunden.

Im Donauhafen Rusjak (knapp westlich Prahovo) wurden 4000 Pelzweizen, 2000 Mäntel, 2000 Militärtaschen, 300 Munitionskisten erbeutet.

Bei Knjazevac wurden den Serben 4 Geschütze und 6 Munitionswagen genommen, 1 Hauptmann und 30 Mann gefangen.

In Kossowo begann ein bewaffneter Aufstand der albanischen Bevölkerung gegen die Serben.

Im nördlichen Gebiet von Usküb auf der Straße nach Ratshanik wurden acht und zwanzig Leichen von Bulgaren gefunden, die aus dem Gefängnis entlassen und von den Serben umgebracht worden waren. Ferner wurden 300 Bulgaren aus verschiedenen Städten Mazedoniens nach Ratshanik gebracht. Die Serben mehkelten eine große Zahl Bulgaren nieder, die von ihnen beim Train und beim Fuhrwerk verwendet worden waren. Zahlreiche serbische Familien, darunter mehrere von Offizieren, sind in Usküb zurückgeblieben. Die Vertreter der Behörden und höhere serbische Offiziere hatten die amerikanische Mission und andere Ausländer in Usküb unter dem Hinweis darauf, daß die Bulgaren ein barbarisches Volk seien

und ein Blutbad anrichten würden, aufgefordert, sich zu flüchten. Gleichzeitig ließen sie ihre eigenen Familien in Usküb, indem sie sie mit der Erklärung beruhigten, daß die Bulgaren anständige Menschen seien und ihnen nichts Böses zufügen werden.

26. Oktober 1915. Österr.-ungar. Bericht:

Die östlich von Visegrad vorgehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte warfen den Feind an die Grenze zurück. Unter den Gegnern befanden sich nebst serbischen Bataillonen auch montenegrinische. Die im Nordwestwinkel Serbiens operierenden k. u. k. Truppen der Armee des Generals v. Kövess näherten sich der oberen Kolubara und der von den Serben vor unserer Reiterei geräumten Stadt Baljevo. Die von Obrenovac südwärts entfallenden österreichisch-ungarischen Divisionen entrißen dem Gegner nach erbitterten Kämpfen die starken Höhenstellungen südlich und südöstlich von Lazarevac.

Deutsche Truppen trieben den Feind über Arangelovac zurück. In Topola und auf den Höhen östlich davon stehen österreichisch-ungarische Kräfte im Geseht. Die beiderseits der Morava vordringende deutsche Armee bemächtigte sich der Höhen nördlich von Raca, des Ortes Marovac und weiterer serbischer Stellungen südöstlich von Petrovac.

Das Gebirgsland in der Donauschleife östlich der Klisuraenge ist zum größten Teil vom Feind gesäubert. Es wurden hier drei von den Serben verlassene Geschütze eingebracht, darunter ein schweres.

27. Oktober. Österr.-ungar. Bericht:

Östlich von Visegrad entrißen unsere Truppen dem Feind die Höhen beiderseits des Grenzdorfes Dobrunj.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Kövess drängte den Gegner ins Gebirge nördlich von Grn. Milanovac zurück. Österreichisch-ungarische Kräfte warfen ihn mit dem Bajonett aus seinen Höhenstellungen bei Topola.

Die beiderseits der Morava operierende deutsche Armee gewann die Höhen südlich der Raca und dringt die Mlava aufwärts vor.

Die Orsovogruppe ist in Brza Palanta eingerückt. In Klabovo wurden zwölf schwere serbische Geschütze und große Vorräte an Munition, Verpflegung und Bekleidung erbeutet.

Abteilungen der westlich von Negotin kämpfenden bulgarischen Kräfte stellten die Verbindung mit den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen her.

Die gegen K n j a z e v a c entsandten bulgarischen Kräfte kämpften gestern im Ostteil dieser Stadt.

Ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung: die Verbindung zwischen den Zentralmächten auf der einen, Bulgarien und der Türkei auf der anderen Seite war hergestellt, der Weg von Berlin nach Konstantinopel frei.

Aus Orsova, 28. Oktober 1915, wurde über das Ereignis gemeldet:

Gestern gegen Abend traf die erste bulgarische Kavalleriepatrouille in K l a d o v o ein und meldete sich bei unseren Truppen, womit also die Verbindung der vier verbündeten Heere hergestellt ist.

Die bulgarische Kavalleriepatrouille, bestehend aus 2 Offizieren und 25 Mann, kam aus der Richtung Brza Palanka, traf nordöstlich davon bei Milutinovac mit unserer Kavalleriepatrouille zusammen und wurde durch diese nach Kladovo geleitet.

Der Empfang der neuen Verbündeten war mehr als stürmisch. Unsere Truppen brachen in Hurrufe aus, hoben die Bulgaren aus dem Sattel, umarmten und küßten die Reiter.

Heute vormittags fuhren der Armeegruppenkommandant und der Herzog A d o l f von M e c k l e n b u r g nach Kladovo, um die Waffenbrüder zu begrüßen. Das Zusammentreffen war das herzlichste. Der Kommandant besichtigte den prächtig aussehenden Zug, in dem Reiter waren, die den ersten Serbenkrieg mitgemacht haben und die Tapferkeitsmedaille an der Brust trugen.

Bei einem gemeinsamen Frühstück erhob der Herzog von Mecklenburg sein Glas auf das

Wohl der verbündeten Herrscher und Armeen und auf den sicheren Sieg.

Den ganzen Tag spielte eine Musikkapelle und der Jubel lockte große Mengen am rumänischen Ufer herbei.

Am Nachmittag rückte die Patrouille in der Richtung von Negotin ab, begleitet von den begeistertsten Rufen der Unseren.

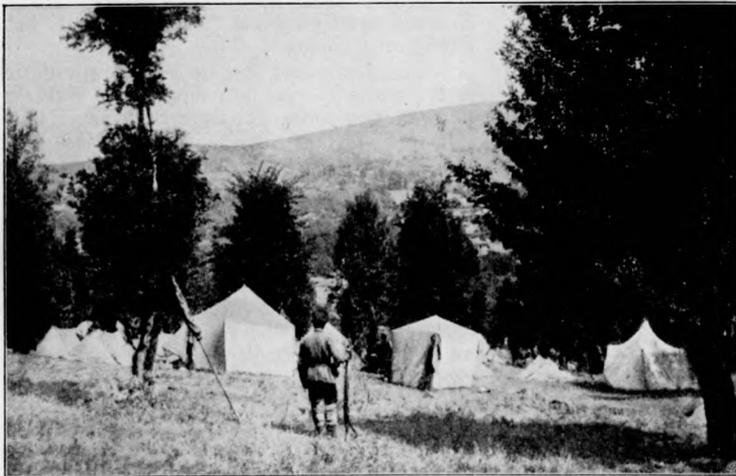
Kladovo, wo die welthistorische Begegnung stattfand, ist mit weißen Fahnen beslaggt gewesen, mit den Fahnen, die die sich ergebenden Serben ausgesteckt haben. Der Leutnant, der die erste Verbindung hergestellt hat, heißt N. P. Gadjew und ist aus Lom.

Er erzählt über das Zusammentreffen mit unseren Truppen folgendes:

Ich war Kommandant der Vorhut meines Regimentes und ritt von Negotin in der Richtung Brza Palanka. Plötzlich wurde mir der Befehl übermittelt, mit der Vorhut als Patrouille vorzugehen, und die Verbindung mit der deutsch-österreichisch-ungarischen Armee herzustellen. Es war eine überaus schwierige Aufgabe, da ich nicht wußte, was ich vor mir habe. Ich war entschlossen, lieber zu sterben, als mich gefangen nehmen zu lassen, da wir bereits die traurige Erfahrung haben, daß die Serben den bulgarischen Offizieren die Augen austechen.

Im schwersten Terrain ging es vorwärts. Ich teilte die Patrouille; mein Kamerad Leutnant Janakjew ging mit zwölf Reitern den Parallelweg. Ich hielt mich mit zwölf Mann am Weg entlang der Donau. Die erste Nacht verbrachte ich in Brza Palanka, das ich freifand. Da wurde mir gemeldet, daß ein serbisches Bataillon mit

Maschinengewehr und drei Kanonen in meinem Rücken marschierte. Dennoch habe ich mich entschlossen, den Weg fortzusetzen. Mein Kamerad hatte bei Stubnic ein kleines Scharmüzel. Ich begegnete zwei Reitern, die angegriffen wurden und verwundet in die Donau stürzten. Dann traf ich auch drei serbische Offiziere, die mit einem Begleitmann die Straße ritten. Ich griff sie an; sie konnten aber mit ihren besseren Pferden ausreifen.



Ein bulgarisches Zeltlager im Gebirge.

Veitg. Weichbäre.

Südlich Kladovo tauchten plötzlich Reiter auf. Den Karabiner schußbereit haltend, blieben wir stehen und spähten nach vorne. Bald erkannte ich, daß es keine Serben sind. Die kleine Schar stützte auch. Ich rief ihnen zu und bald stellte es sich heraus, daß es ungarische Honvédhusaren waren. Wir haben uns mit großer Freude begrüßt und ich wurde nach einiger Zeit von zwei Husaren nach Kladovo begleitet, wo ich mich meldete.

Morgen fahre ich nach Sofia und bringe die Meldung meinem König. Wir haben aus Kladovo auch mit dem Generalfeldmarschall Glückwunschtelegramme gewechselt.



Bulgarischer Truppentransport an die Front.

Am 27. Oktober konnte das amtliche bulgarische Nachrichtenbureau eine Reihe wesentlicher bulgarischer Erfolge melden:

Die Festung Zajecar ist in die Hände der Bulgaren gefallen.

Die bulgarischen Truppen haben in der Umgebung von Knjazevac bedeutende Erfolge davongetragen und diese Stadt besetzt. Außerdem haben die bulgarischen Truppen die sehr mächtige Stellung Drenovaglava im Sturm genommen, die den Schlüssel zum besetzten Ranon von Pirov bildet.

Die bulgarischen Behörden haben die Linie Dedeagatsch—Otkshilar besetzt, deren Betrieb von nun an durch den bulgarischen Staat erfolgen wird.

Der österr.-ungar. Generalstab meldete am 28. Oktober 1915:

Die östlich von Wisegrad vordringenden k. u. k. Truppen haben den Feind beiderseits der Karaula Balvan über die Grenze zurückgeworfen. Zwei flankierend angelegte Gegenangriffe einer montenegrinischen Brigade wurden abgeschlagen.

Der aus österreichisch-ungarischen Kräften zusammengesetzte rechte Flügel der Armee des Generals v. Kövecs hat die obere Kolubara in breiter Front überschritten. Die Deutschen

erstiegen die Gebirgskette nördlich von Rudnik. Östlich davon dringen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Topola—Kragujevac vor.

Die Armee des Generals v. Gallwitz gewann das Gelände westlich der Eisenbahnstation Lapovo und vertrieb den Gegner unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südöstlich von Svilajnac.

Die bulgarische erste Armee hat Zajecar und Knjazevac erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timokufers. In Knjazevac wurden 4 Geschütze und 6 Munitionswagen erbeutet.

Deutscherseits wurde am gleichen Tag gemeldet:

Die Armeen der Generale v. Kövecs und v. Gallwitz sind im weiteren Vordringen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat seit dem 23. Oktober 2033 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Generals Bojadjew hat Zajecar genommen. Nördlich von Knjazevac wurde der Timok in breiter Front überschritten. Knjazevac ist in bulgarischer Hand. Mehrere Geschütze wurden erbeutet. Die Höhe der Drenovaglava (25 Kilometer nordwestlich von Pirov) ist besetzt.

Ausführlicher meldete der bulgarische Generalstab am 27. Oktober:

Die im Timoktal und unterhalb Pirov operierenden Truppen haben nach viertägigen erbitterten Kämp-

fen auf der ganzen Front die serbische Armee geschlagen, die jetzt im allgemeinen Rückzug gegen Westen begriffen ist. Wir verfolgen den Feind energisch und sind bereits im Besitz der Städte Negotin und Brza Palanta auf dem rechten Ufer der Donau, wo unsere Kavallerie mit den verbündeten Truppen in Fühlung getreten ist, sowie der Städte Zajecar, Knjazevac und vieler Ortschaften im Timoktal. An dieser Front erbeuteten wir 16 Kanonen und eine große Menge Kriegsmunition sowie Vorräte.

Im Nischavatal haben sich unsere Truppen der Nordforts der Festung Pirot bemächtigt und gelangten bis an die Stadt selbst, doch wurden die Operationen durch die Nacht unterbrochen. Der Feind wird auf der ganzen Front verfolgt.

Die Bewohner von Negotin, Brza Palanta, Zajecar und Knjazevac bereiteten unseren siegreichen Truppen einen begeistertsten Empfang. Die Städte waren mit Fahnen in den bulgarischen Farben geschmückt und die Bevölkerung empfing die Truppen mit den Rufen: „Es lebe Zar Ferdinand!“ „Hoch Bulgarien!“ „Hoch die tapferere bulgarische Armee!“

In der Kossowoebene haben unsere Truppen die Gegend nördlich von Katschanik und das Ufer der Corna-Morava östlich von Gilan erreicht. Die von regulären serbischen Truppen an der bulgarischen Bevölkerung bei der Räumung von Ustüüb begangenen Grausamkeiten wurden gestern durch amtliche Funktionäre festgestellt, die in Gegenwart des russischen und des griechischen Konsuls in Ustüüb, der amerikanischen Kommission, der Lady Paget und einer Anzahl Notabeln der Stadt ein Protokoll aufnahmen. Es wurden auch photographische und kinematographische Aufnahmen gemacht.

Die von Balandovo gegen Cepeli Balkan vorgerückten französischen Truppen wurden gestern von den Bulgaren mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Am 27. Oktober erschien ein aus 20 Einheiten bestehendes Geschwader der russischen Schwarzen-See-Flotte vor Barna und beschloß die Stadt durch zwei Stunden. Gleichzeitig warfen drei Wasserflugzeuge Bomben über Barna ab, wobei 6 Männer und 3 Frauen von der Bevölkerung getötet und ebensoviele verletzt wurden. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde von uns getroffen.

Einen Tag später war Pirot vollkommen in den Händen der Bulgaren, am 28. Oktober hielten die bulgarischen Truppen ihren Einzug in Festung und Stadt. Die Schlüsselstellung zu Nisch, zur zweiten Hauptstadt Serbiens, war eingenommen.

Über den Fall von Zajecar am 27. Oktober 1915 wurde noch gemeldet:

Am 26. Oktober mittags wurde eine schwere bulgarische Batterie bei Zajecar auf eine sehr hohe, die Gegend beherrschende Position gefahren, worauf gegen die serbischen Stellungen, welche mit Drahtverhauen stark besetzt waren, das Feuer eröffnet wurde. Das Artilleriefeuer wurde am 27. Oktober morgens fortgesetzt, worauf die bulgarische Infanterie angriff. Sie wurde wiederholt zurückgeworfen, griff aber immer wieder an. Die Soldaten mußten zu den serbischen Stellungen oft, auf Händen und Füßen kriechend, emporklettern. Sie unternahmen einen Bajonettangriff auf die Höhen, der lange wütete.

Die Serben, welche sich anfangs hartnäckig verteidigten, ergaben sich, als die Bulgaren mit Hurrarufen vorstürmten, haufenweise, worauf die Bulgaren eindrangten und den Rest der Werke besetzten.

Viele Gefangene hatten Zivilkleider, aber Militärmäntel und Militärmützen; viele hatten noch ihre Sommermontur und als Schutz gegen Kälte mehrere Hemden und Westen. Sehr wenige hatten gute Schuhe, dagegen war die Bewaffnung englischer Herkunft erstklassig. Die Bulgaren machten viele Gefangene und erbeuteten bedeutende Mengen Kriegsmaterial.

29. Oktober. Österr.-ungar. Bericht:

Die südöstlich von Bisegrad auftretenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinsko und auf der Suha Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Kövess drangen in die Gegend von Rudnik vor. Österreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überquerten im Angriff die durch andauernden Regen fast ungangbar gewordenen Niederungen an der obersten Raca, waren in erbitterten Kämpfen den Feind von der Cumiskohöhe und erstürmten die Kirche und das Dorf Cunic. Die Armee des Generals v. Gallwitz überschritt im Raum von Lapovo die Lepenica und machte südöstlich von Svilajnac weitere Fortschritte. Die bulgarische erste Armee eroberte Pirot; der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Deutscher Bericht:

Bei Drinsko (südlich von Bisegrad) wurde der Gegner geworfen, östlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt.

Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slavkovic-Rudnik-Cunic-Batocina erreicht. Südöstlich von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Rjesava gestürmt. Über 1300 Gefangene fielen in unsere Hand.

Vor der Front der Armee des Generals Bojadjew ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Bulgarischer Bericht:

Unsere Armeen setzten die Verfolgung des Gegners auf der ganzen Front fort und erreichten westlich und südlich Knjazevac die Linie der Wasserscheide zwischen Timok und Morava. Südlich Knjazevac besetzten sie den Gipfel Tresibaba, welcher den Weg gegen Nisch und Bela Palanka öffnet.

Im Tal der bulgarischen Morava besetzten unsere Truppen nach erbitterten Kämpfen die Ortschaft Surdulica (zirka 27 Kilometer nordöstlich Branja), den Knotenpunkt der Wege Branja—Peskovac und Trön über Vlasina ins Moravatal.

Bei Katschanik versuchten die Serben unsere in dieser Richtung vorrückende Kolonne anzugreifen, wurden jedoch zurückgeworfen. Bei der Verfolgung erbeuteten wir zwei Gebirgskanonen mit Bespannung und eine große Menge Kriegsmaterial.

In Uskub wurden folgende Trophäen erbeutet: 19.000 Gewehre verschiedener Systeme, 15.000 Risten Patronen, 950 Risten Pulver und eine große Menge Kriegsmaterial.

30. Oktober. Österr.-ungar. Bericht:

Die Säuberung des Gebietes von Bisegrad schreitet erfolgreich vorwärts. Die Armee des Generals v. Kövess warf den Gegner beiderseits von Rudnik auf Grn. Milanovac zurück. Auf der Hochfläche von Cumic — einen Tagmarsch nordwestlich von Kragujevac — leistet der Feind noch härtesten Widerstand. Unsere Truppen stehen dort in erbittertem Kampf. Südwestlich von Lapovo greifen deutsche Bataillone die Höhe Strazevica an. Im Nordostteil Serbiens ist der Gegner überall im Rückzug. Die Bulgaren verfolgen vom Timok her. Südwestlich von Knjazevac drangen sie in die serbischen Stellungen auf der Tresibaba Planina ein.

Deutscher Bericht:

Die Armeen der Generale v. Kövess und v. Gallwitz haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000 Serben gefangengenommen, 2 Geschütze, 1 Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vorbewegung.

Die Armee des Generals Bojadjew setzt die Verfolgung fort.

Bulgarischer Bericht:

Unsere Truppen setzten die Verfolgung des Feindes fort. Die in Richtung Zajecar—Boljevac vorrückenden Abteilungen besetzten nach hartnäckigem Kampf die Höhen 482 und 492 westlich des Dorfes Planinica (zirka 16 Kilometer südwestlich Zajecar) und erbeuteten eine Batterie mit Bespannung. Die im

Nischavatal vorrückenden Truppen bemächtigten sich der Stadt Bela Palanka und erreichten die Linie Dorf Sadovica—Dorf Vrgudinac—Kote 489—Bogovrh (Trigonometer 1154 westlich Bela Palanka). Im Moravatal nördlich Branja rücken unsere Abteilungen infolge des erbitterten Widerstandes des Feindes langsamer vor.

Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert.

31. Oktober. Österr.-ungar. Bericht:

Südlich von Bisegrad drangen unsere Abteilungen auf serbisches Gebiet vor.

Die von Baljevo südwärts vorrückenden Kolonnen des Generals v. Kövess trieben bei Razana feindliche Reiterei zurück. Unmittelbar nordwestlich von Grn. Milanovac erstürmten österreichisch-ungarische Truppen mehrere stark besetzte feindliche Stellungen, wobei 4 Geschütze und 3 Munitionswagen erbeutet wurden. Das Egerländer Landsturmbataillon Nr. 46 hat an diesen Erfolgen ruhmreichen Anteil.

Gleichzeitig kämpften sich deutsche Streitkräfte von Norden und Nordosten gegen Grn. Milanovac heran und drangen in diese Stadt ein. Auch der Angriff unserer Truppen im Gelände nordwestlich von Kragujevac gewinnt überall an Raum.

Die südwestlich von Lapovo aufragende Höhe Strazevica ist in deutschem Besitz.

Die Bulgaren sind in der Verfolgung allerorts gegen Westen vorgedrungen. Bei Slatina westlich von Knjazevac leistete der Feind vorgestern noch Widerstand; neuere Nachrichten fehlen. Eine von Pirov entsandte bulgarische Kolonne näherte sich zu dem gleichen Zeitpunkt Mafotince.

Bulgarischer Bericht:

Die Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz entwickeln sich fortgesetzt erfolgreich. Im Moravatal erbeuteten wir 4 Schnellfeuergeschütze sowie in weiterer Vorrückung von Knjazevac auf Sokobanja (Straße nach Alexinac) noch 1 Gebirgsgeschütz.

Zum erstenmal seit Beginn des Weltkrieges ist gestern der ungarische Donaudampfer „Veretno“ aus Orsova in Vidin angekommen.

Wie wertvoll die Verbindung mit Bulgarien und der Türkei für diese wie für die Zentralmächte war, liegt auf der Hand; militärisch und wirtschaftlich war eine Brücke geschlagen für alle Zeiten. Und die Entente mußte ruhig zusehen, wie der neue Vierbund sich den Balkan Stück um Stück eroberte.

Der Vormarsch gegen Kragujevac.

Eine vom 31. Oktober 1915 datierte Schilderung Roda Rodas enthält Einzelheiten, die für den Feldzug in Serbien und vor allem für den Vormarsch gegen Kragujevac charakteristisch sind und die wir deshalb hier anführen wollen:

Gestern, 30. Oktober, hatten unsere Truppen jene Höhenlinie nördlich von Kragujevac erreicht, die den Ort in einem Halbkreis von 15 bis 20 Kilometer Radius umgibt.

Es sind das die östlichen Ausläufer der Rudnikette, des wildesten Innererbiens. Rudnik bedeutet wörtlich „Erzgebirge“. Ausgesprochener Mittellandcharakter. Die höchste Erhebung, der Besiki Sturac, erreicht 1200 Meter. Dort gibt es nur Wald und Bleigruben. Auf den Ausläufern Heide, Fels, weitzerstreute arme Dörfer, miserable Straßen — und nach dem vierzehntägigen Regen kein Fortkommen im Gelände, wenigstens nicht auf dem Schattengang der Berge.

Trotzdem schafften es unsere Truppen. Feindliche Artillerie hatte lang und lang die Höhe Karaula („Wachturm“, 600 Meter) gehalten und mußte sie räumen. Die Eroberung des Wutschjak („Wolfsberges“) nebenan, 570 Meter, kostete uns Blut. Gott sei Dank, nur ein paar Mann; wir konnten aus 150 Winkelgraden des Horizontes schwere Artillerie in Masse ansetzen und Woiwode Sturm-Jurischitsch nahm seine Bataillone zurück. Die Eroberung des Wutschjak geschah in zwei Etappen: es war zuerst der Bergspitel Kote 430 genommen worden; dadurch wurde auch die serbische Stellung auf dem Tschumitschko Brdo unhaltbar — die feindliche Linie rollte sich auf. Unsere rechte Nachbargruppe marschierte in Gornji Milanovac ein.

So war die Lage gestern abends: alle von West, Nord und Ost nach Kragujevac führenden Straßen in unserer Gewalt. Der Regen legte sich. Gegen zehn

Uhr blinkten nach langer Zeit zum erstenmal die Sterne.

Die Serben setzten die Nacht über ihren Rückzug fort. Unterwegs in den Häusern, im Dickicht, ließen sie Nachzügler, meist Mazedonier, liegen. Die warteten das Vordringen des Besorgers ab, um sich zu ergeben. Wir blieben die Nacht im allgemeinen still — ich hörte kaum drei, vier ferne Schüsse.

Am Morgen war es neblig. Unsere Artillerie spähte ungeduldig, brennend ungeduldig, zum Himmel aus, daß er sich entschleierte. Kaum lichtetete sich der Ausblick, da ging das Schießen los.

Eher noch die Vorrückung der Infanterien zwischen den beiden Straßen, die von Nordwesten her nach Kragujevac münden. Zu Mittag hatte sich der Halbkreis der Unseren schon gute sechs Kilometer näher an die Stadt geschlossen.

Ich war zeitig früh aus meinem Standort aufgebrosen und passierte etwa um acht Uhr die Jajencabrücke von Bozurnja; eine eiserne Gitterträgerbrücke, die der Feind uns wie neu zurückgelassen hat.

Ob Bozurnja auf freier Höhe läßt ich einen der merkwürdigsten Friedhöfe der Erde. Der Bauer hier hat noch die naive Farben- und Formenfreude des Naturvolkes, und so hat er denn auch die Grabmale auf das bunteste mit Symbolen und Ornamenten bemalt. Roh vom Meißel eines dörflichen Bildhauers behauene Sandsteinprismen — beieibe keine Kreuze aus der Eisengießerei. Ein Soldatengrab zeigt einen Krieger in Feldgrün mit aufgewichstem, lohlschwarzem Schnurrbart im roßigen Gesicht und Tapferkeitsmedaillen auf der Brust. Die Grabsteine der Frauen tragen weiße Rosen, gelbe Tulpen, grünen Rosmarin. Dann gibt es Hügel mit ganzen Matbäumen — alles Soldatengräber. Die Bäume sind mit blau-weiß-roten Trifoloren behängt, mit Tüchern, Kränzen, Früchten, Fahnen. Die Fahnen bestift:

„Jovan Miletic, ein tapferer Kanonier des zweiten Regiments, starb für das Vaterland im österreichischen Krieg, zwanzig Jahre alt, in der Blüte seines Lebens. Unsere Trauer wird niemals sterben. Mäanderer, halt! Lies diese Inschrift!“

Auf der Straße am Friedhof vorbei zogen die Munitionskolonnen mit ihren bepacten Maultieren und Pferden, die nicht größer, aber zottiger als Bernhardiner sind. Da arbeiteten Sappeure schon an der Straßenbeseinerung. Da waren Telefonisten, hatten Kletterseile wie holländische Schlittschuhe an den Stiefeln und krallten sich gleich Spechten an die Maste, um Leitungen zu legen, gerade da, wo gestern noch die Serben gestanden hatten. Und schwere Artillerie lauerte abseits — Zehnerkanonen, Fünfzehnerhaubitzen.

Auf der Kuppe Tschumitschko Brdo war es, wo die Topola-Kragujevacer Chauffee den Bug nach Osten macht, da traf ich den Stab des Divisionärs.



Bulgarische Artillerie mit einem erbeuteten serbischen Schnellfeuergeschütz.

Der Herr Feldmarschalleutnant hat bei der Erstürmung von Belgrad beim Finanzwachhaus Uj-Borcsa einen serbischen Gewehrschuß erhalten. Zum Glück milderte die Gürtelschließe den Anprall und lenkte die Kugel ein wenig ab, so daß es „nur“ ein Stedtschuß wurde. Durch so was aber läßt sich ein Mann, der noch in der alten Militärgrenze und seitdem 44 Jahre im Kaiserlichen Linienheer gedient hat, ein Litauer im besten Alter — 65 — durch einen Stedtschuß in die Bauchdecke läßt er sich nicht beirren; die Wunde war noch nicht geheilt, da erschien Seine Erzellenz fröhlich wieder in der Front und übernahm sein Divisionskommando.

Heute stehen er und seine Herren da auf offenem Feld an den Ostularen der Fernrohre und beobachten — den serbischen Beobachter. „Jetzt!“ sagt Seine Erzellenz. „Jetzt sehen Sie durch!“ „Ich habe das Fadentrenz auf den Kerl eingerichtet.“

„Ich schaue ... und sehe ihn wirklich. Ein serbischer Offizier mit zwei, drei Mann am Waldrand. Just erhebt er sich.“

„Artillerie los! Der Kerl muß herunter!“

Die Kanonen dröhnen.

Auf dem Stabshügel, die herrlichste Sonne schien, wurde ich Zeuge des Kampfes um Kragujevac. Die Stadt selbst sah ich nicht — sie liegt hinter den nächsten Hügeln.

Unbegrenzter Fernblick. Rechts nebenan der rotgelbe Buchenwald des Butschjak, um den man gestern nachmittags so heiß gestritten hat. Darüber hinaus die Rudnikette, Bühnentulissen, die grün und finster sind und immer blauer werden.

Knapp vor uns auf dem Hang der Studena Voda ein braunes Ackerfeld. Dahin sind gestern die Serben vom Butschjak geflüchtet und ein furchtbares Drama hat sich auf dem Acker abgespielt: Die serbische Schützenlinie hielt sich gedeckt in ihrem Graben — nur der Hauptmann stand, man sah es vom vorigen Stabshügel aus deutlich im Fernrohr, der Hauptmann ragte aufrecht, mit der Pistole in der Hand, hinter seinen Leuten. Unsere Batterie nahm ihn zum Ziel und gab Schrapnelle im Schnellfeuer ab. Der Hauptmann stand. Eine Granate kreperte — der serbische Hauptmann kniete ein. Wob aber, halb liegend, immer noch außerhalb der Deckung hinter seinen Leuten, mit der Pistole in der Hand. Da kratzte eine zweite Granate hinein — und nun flog der Tapfere, vom Gasdruck emporgeschleubert, wohl dreißig Meter hoch in die Luft. Als die Erdgarbe gelunten war, gähnte ein Loch — darin hatte die Strafgranate einen Zug der Kompagnie begraben. Alle vier Offiziere tot. Aus dem Schützengraben wehten weisse Tücher. 118 Mann ergaben sich. Die Gefangenen lieferten gleich ihre Handgranaten ab; jeder hatte eine. Ein Zuderbäder aus Halle an der Saale war unter den 118, den die Serben in ihre Armee gepreßt hatten. Es



Serbische Batterie im Feuer.

war die vierte Kompagnie gewesen des 6. Regiments, zweiten Aufgebotes.

Die Geschütze brüllten, das Infanteriefeld trommelt. Die Fernrohre des Stabes, sechs Stück, stehen angereiht — ich kann das ganze Gefechtsfeld überblicken.

Links marschieren geschlossene deutsche Kolonnen — gewiß auf der Straße von Nalinci. Wo sie sich über dem Ramm verliert, leuchten die Blitze, ballen sich die weißen Wolken serbischer Schrapnellstößen — wohl über deutschen Linien.

In der Richtung, wo vom Hügel verdeckt Kragujevac liegen muß, da wütet, da siedet ein Gewitter von Lichtpunktschen und Schäfchenwolken: deutsche Schrapnelle ob feindlichen Stellungen; und die Schäfchenwolken rücken sichtlich rechts, immer weiter rechts: der Feind geht zurück, deutsches Geschütz verfolgt ihn.

Vier Schrapnellstümmchen hoch oben, weit: österreichisch-ungarische Kanoniere greifen ein; legen Richtschüsse hin, um den Feind, wenn er den Deutschen entrannt, nun mit den mächtigen Stodachsen 10-4-Zentimeter-Kobren zu übernehmen und weiterzujagen.

12 Uhr 15 Minuten mittags. Die Armee von Kövcs rührt sich in den Wäldern rechts, nah und näher. Links der Rest unseres Korps, Kerntuppen, die schon auf einem anderen Kriegsschauplatz erprobt wurden. Hier auf dem Stabshügel ist es wie im Manöver. Man steht ungeniert, betrachtet freien Auges und durch Gläser die Weltgeschichte, raucht und — wartet. Wartet mit gemachter Ruhe und heimlich zitternder Spannung der nächsten Stunde entgegen.

Nur der Telephonist hockt in einer kleinen Deckung. Keinen anderen würde es auf einem Fleckchen buden — nicht den Artillerieobersten, nicht die Ordnonanzoffiziere und mich selbst — am wenigsten die lebhafteste Erzellenz.

Der Generalstabschef, ein junger, tannenschlanter Hauptmann, geht sinnend in den leuchten Furchen auf und ab. Man hat dem Feldmarschalleutnant, als er die Division betam, die besten Stabsoffiziere des Generalstabes angeboten — Erzellenz trennt sich von seinem

jungen Hauptmann nicht, der ihm schon die Brigade führen half.

Der Herr Hauptmann spricht ein paar Minuten mit der Erzellenz und will dem Telephonisten diktieren. Da kommt ein Honwehjusar mit einer Meldung angetrappelt. Der Generalstabschef liest dem Feldmarschallentrant vor:

„Feindliche Batterie auf Parlog (dem südlicheren von den beiden Bergen gleichen Namens) schießt auf Verbica. Höhen Magaretsche Brdo und Widrowatska Glava von Nachhuten besetzt, etwa je einem Bataillon.“

„Braver Jusar!“ Die Meldung ist gerade zur rechten Zeit gekommen.

Der Hauptmann zündet sich eine neue Zigarette an und ruft:

„Telephonist! Angriffsbefehl! Zunächst mündlich — schriftliche Ausfertigung folgt. Brigade X hat Magaretsche Brdo zu nehmen, Brigade Y die Widrowatska Glava.“

An die Artillerie: Auftrag zur Vorbereitung.“

Zwei Minuten später, 12 Uhr 22 Minuten. Allmählich, doch immer schneller kracht das dumpfe Feuer unserer Haubizen in die Ziele. Wir war unheimlich geworden, als der Generalstabschef vorhin so mit der Zigarette im Mund mit zehn Worten den Angriffsbefehl gab — vielleicht ein Todesurteil für Hunderte. Doch mein ...

Um 12 Uhr 30 Minuten, nach ganzen acht Minuten, stuten die serbischen Nachhuten von beiden Punkten zurück. Und weit hinten sieht man eine feindliche Artilleriekolonne davonziehen; alles von unseren Haubizen verfolgt. Kaiserliche Infanterie verschwindet in breiten, dünnen Linien über die Hügelreihe nach Süden. Das sind die Brigaden.

Um 12 Uhr 31 Minuten geht eine Erregung durch den Stab. Alles deutet stumm, überrascht nach dem Wäldchen links vom braunen Ader.

Da hat sich fern, fern, über dem unsichtbaren Kragujevac, eine senkrecht, schwarze Rauchsäule erhoben. Sie steigt und verbreitet sich. Sie wächst, sie wallt.

„Die Serben haben das Pulvermagazin gesprengt.“

„Nein, das Pulvermagazin liegt weiter östlich — sie sprengen das Arsenal hinten, im Süden der Stadt.“

„Nein, die pyrotechnische Anstalt.“

„Nein, das Pulvermagazin.“

Erzellenz ruft nach seinem Pferd. Er will sofort vor.

„Aber das Frühstück!“ ruft man.

„Ohne mich, bitte. Ich muß sehen, was dort...“

Und im Augenblick ist er davon.

Erst nach sieben langen Minuten zerflog die Wolke vorn. Ein Flieger meldete sich surrend an und erschien bald im Ather, ein österreichisch-ungarischer Doppeldecker; sollte er mit seinen Bomben die Explosion verursacht haben? Oder zündeten doch die Serben selbst die Ladung? Wenn sie es taten, würde es bedeuten, daß sie Kragujevac räumen wollen.

12 Uhr 45 Minuten. Ein Brand in der Stadt, der sich immer breiter dehnt. Den aber müssen die Serben selbst gelegt haben.

Wir frühstückten in der Mehana, Kote 381, einem Landwirtschaus — Suppe und Fleisch aus der Fahrgänge. Über das Dach hinweg brausten die Flugbahnen unserer Artillerie.

Nachmittags war Ruhe. Langsame, kühle Nebel sanken. Vorn sah man Arbeitsmannschaft in einem Garten Massengräber schaufeln — für die Serben, die im braunen Ader fielen, und manche andere, die man heute finden wird.

2 Uhr 15 Minuten. Unser linker Flügel schwenkt ein. Die Infanterie vor uns habe ich aus den Augen verloren. Die Landtschaft schweigt.

Um 3 Uhr quält das Telephon:

„Linker Flügel hat den serbischen Stützpunkt nächst der Schule von Desimirovac, Trigonometer 325, genommen; Feind geworfen. Zwei Bataillone in Vorrichtung.“

Desimirovac liegt nur mehr sieben Kilometer vor der Stadt. Die Schützenlinie von Kragujevac ist durchbrochen von Truppen unseres Korps.

*

Die Einnahme von Kragujevac.

Ruhig, zielbewußt und unaufhaltsam gingen die konzentrischen Operationen der Verbündeten weiter.

Am 1. November 1915 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Im Raum westlich der Großen Morava haben die verbündeten Streitkräfte unter stellenweise heftigen Nachhüttkämpfen die Höhen südlich und südöstlich Grn. Milanovac und Kragujevac erreicht. Zwischen 7 und 8 Uhr vormittags wurde heute auf dem Arsenal und der Kaserne von Kragujevac die österreichisch-ungarische und kurz nachher die deutsche Fahne gehißt.

Im Flußwinkel zwischen der Morava und der Resava haben deutsche Truppen nach heftigem Kampf die beherrschende Höhe Tribunovo Brdo genommen.

Bulgarische Kräfte haben auf der Straße nach Paracin die Höhen westlich Planinica und im Nischavatal die Höhen westlich Bela Palanka erkämpft.

Die bisherige Gesamterbeute der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Kövess beträgt: 20 Offiziere, gegen 6600 Mann, 32 Geschütze, 9 Maschinengewehre, über 30 Munitionsfuhrwerke, einen Scheinwerfer, viel Gewehre und Artilleriemunition und sehr viel Infanteriemunition. Überdies wurden 45 alte oder gesprengte Geschützrohre erbeutet.

Zusammenfassend berichtete auch die deutsche Meldung vom gleichen Tag:

In Fortsetzung des Angriffes wurden die Höhen südlich von Grn. Milanovac in Besitz genommen. In Richtung auf Kragujevac ist der Feind über den Petrovacka- und Lepenicaabschnitt zurückgeworfen. Kragujevac ist in deutscher Hand. Östlich der Morava ist gegen zähen Widerstand der Serben der Tribunoberg genommen. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Bojadjew war am 30. Oktober unter Nachhüttkämpfen dem Feind bis in die allgemeine Linie Höhen von Planinica (südwestlich von Zajecar) — Slatina (nordwestlich von Knjazevac) — östlich

von Sorljig—westlich von Bela Palanka—östlich von Masotince gefolgt.

Die Zahl der im Oktober von deutschen Truppen eingebrachten Gefangenen und der von ihnen gemachten Beute beträgt bei der Heeresgruppe v. Madensen: 55 Offiziere, 11.937 Mann gefangen, 23 Geschütze (abgesehen von einer großen Zahl aufgefundenener Geschütze älterer Fertigung), 16 Maschinengewehre erbeutet.

*

Kragujevac, der serbische Waffenplatz, aus dem die Bomben stammten, die in Sarajewo geworfen wurden, die Kugeln, die mittelbar den Weltkrieg hervorgerufen hatten, war den Serben entzissen.

Über die Ereignisse bei der Besetzung wurde aus dem österr.-ungar. Hauptquartier folgende Darstellung verbreitet:

Ein österreichisch-ungarisches Korps am linken Flügel der unter der Führung des Generalfeldmarshalls v. Madensen nördlich und nordwestlich Kragujevac vordringenden Armee des Generals der Infanterie v. Kövecs stand am 30. Oktober im Raum Velti-Senj—Deroovac mit gleich starken feindlichen Kräften im Kampf und nahm die Stellungen, aus welchen der Feind flüchtete. Dasselbe Korps stand in Verfolgung des Feindes am 31. Oktober nördlich der Straße Kragujevac—Grn. Milanovac mit den Nachhutern im Kampf. Zu derselben Zeit nahm ein deutsches Korps der Armee Gallwitz die Stellungen nördlich und nordöstlich Kragujevac am Petrovacabad.

Die deutschen Truppen vernahmen hier schon am Abend des 31. Oktober starke Detonationen, welche verrieten, daß der Feind im Begriff sei, Kragujevac zu räumen und daher Sprengungen zur Vernichtung von Objekten vorzunehme. Das deutsche Korps, in dessen Angriffsabschnitt die Stadt lag, schickte sich eben an, in die Stadt, welche der Feind verlassen hatte, einzurücken, als sich eine Abordnung des Magistrats der Stadt bei den deutschen Vorposten einfand und, vor den Kommandanten geführt, die Unterwerfung und friedliche Übergabe der Stadt Kragujevac anmeldete. Während sich diese Ereignisse am deutschen Frontteil abspielten, zog ein Nachrichtendetachment des vorher erwähnten österreichisch-ungarischen Korps, welches die Aufgabe hatte, mit dem östlichen Flügel an der Stadt vorbeizumarschieren und weiter vorzudringen, am 1. November zwischen 7 und 8 Uhr vormittags unter dem Kommando des Leutnants Troppka von der anderen Seite in die Stadt ein und hißte auf der Kaserne und auf dem Arsenal die Fahne der österreichisch-ungarischen Armee.

Ein Bericht aus dem deutschen Hauptquartier lautete:

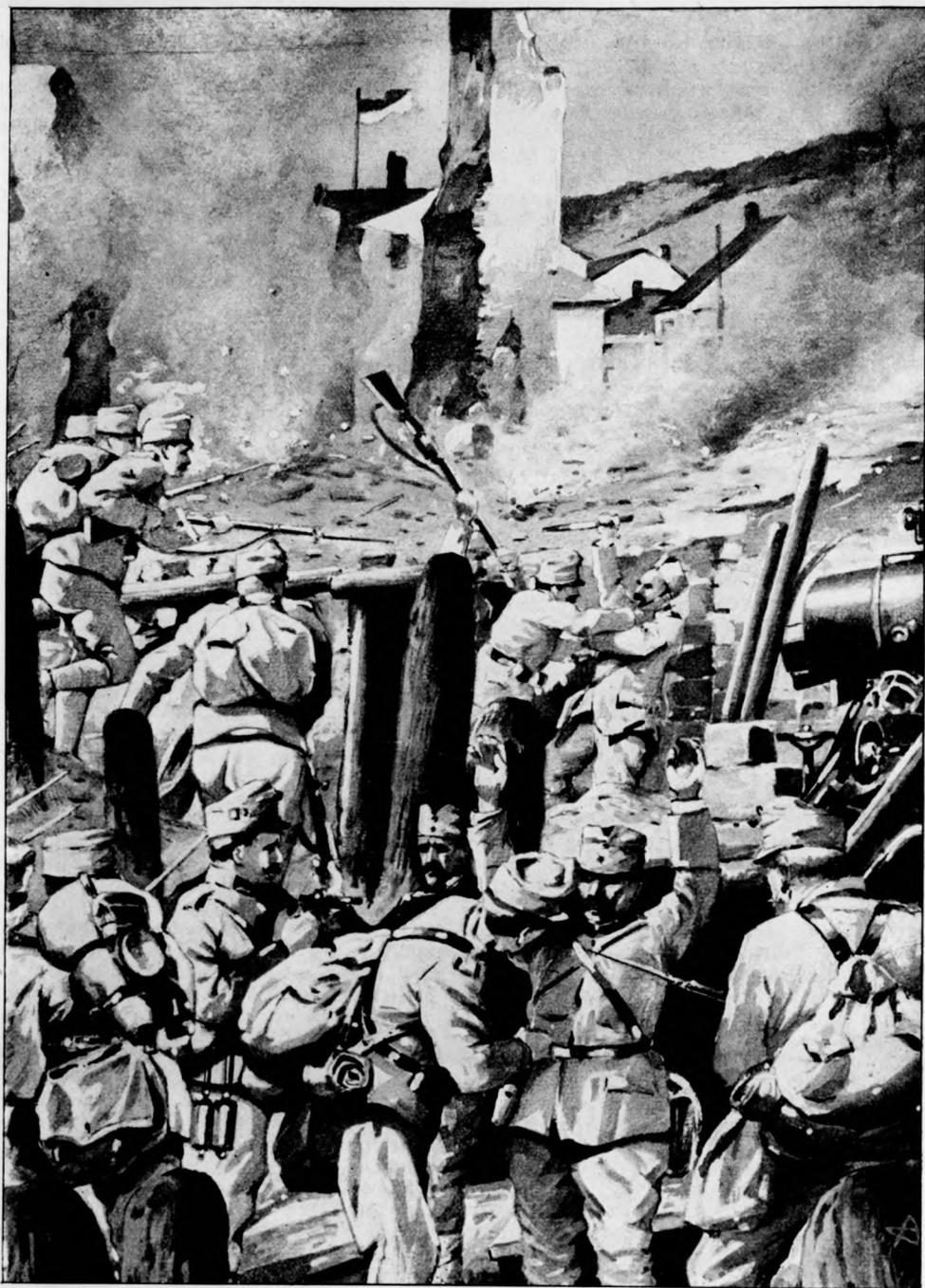
Die gefürchtete natürliche Festungsanlage, die sich über die Gebirgszüge rings um Kragujevac hinzieht, ist von Norden eingedrückt und durch den Fall der Stadt Kragujevac ausgehöhlt worden. Mit dem wertvollen Waffenplatz sind die Hauptvorräte an serbischer Munition in unserer Hand. Nachdem eine Versammlung von Senatoren die Übergabe beschlossen hatte, kam am 1. November eine Deputation in unsere Linie, um die Kapitulation mitzuteilen.

Unsere Truppen rückten am 2. November in die freundlich gesinnte, wohlhabende Stadt ein, die unbeschädigt geblieben ist. Nur östlich fanden noch schwache Nachhutgefechte statt.

Die Befestigungen dieser strategisch bedeutsamen einigtigen Residenzstadt erwiesen sich harmloser, als man erwartet hatte. Nur an einer Stelle fand sich ein stärkeres Gewirr von Gräben, aber fast ohne Drahthindernisse. Die das Moravatal sperrenden gewaltigen Befestigungen südlich Bagrdan liegen nun in unserm Feuer. Sie gelten den Serben als uneinnehmbar und waren ein Lieblingsplatz für Manöver. Sie werden sich unserer Granaten und unserer taktischen Überlegenheit nicht erwehren können. Den Südrand von Bagrdan haben wir in unserer Hand. Auf der rechten Seite der Morava ist unsere Front über Popovic vorgeschoben.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die innere Kraft der serbischen Armee im Zusammenbrechen ist, und die Aussagen der täglich sich mehrenden Gefangenen und Überläufer bestätigen dies. Sie sind völlig entmutigt, schlecht genährt und gekleidet und bunt bewaffnet. Vielfach zwingen größere Abteilungen ihre Offiziere, sich zu übergeben.

Die Bevölkerung kommt unseren Truppen mit überraschender Freundlichkeit entgegen. Es ereigneten sich kaum Fälle von Franktireur-tum. Dies hat seine Ursache in der weitverbreiteten Unbeliebtheit der Karageorgievic, die dem Land bisher nur Krieg und Not brachten, und in der Erkenntnis, daß man sie über die Deutschen getäuscht hat. Die Gutmütigkeit und das schonungsvolle Mitempfinden unserer Soldaten entwarfen ihre Herzen und Hände. Dabei erklären sie, daß man dem Ansturm der Unseren nicht widerstehen könne. Besonders bewundern sie unsere todesmutigen Flieger. Die wohlwollende Behandlung der Zivilbevölkerung und der Gefangenen macht diesen in vielen Zügen sympathischen Menschen Schlagkampfunlustig. An jedem Haus hängen weiße Fahnen heraus als Zeichen freundlicher Gesinnung; viele sind mit Blumen geschmückt.



Einnahme von Kragujevac.

Nach einer Originalzeichnung von M. Corbelli.

Das Land ist in den Niederungen von einer paradiesischen Fruchtbarkeit und von den Kämpfen fast unberührt. Die Bevölkerung strömt in die Dörfer zurück und ist glücklich, den Krieg, der hier mit Riesenschritten sich dem Ende nähert, hinter sich zu haben.

Schließlich meldete noch ein Berichtserstatter:

Kragujevac, das mit seinen angeblich unbefiegbaren Stellungen immer als feste Mauer gegen ein feindliches Vordringen genannt wurde, ist unversehrt in die Hände der braven Truppen des Generals Gallwitz gefallen.

Nachdem unsere unter den unmöglichsten Terrain- und Wetterverhältnissen vordringenden Truppen die Serben auf den Höhen nördlich Kragujevac geschlagen haben, zog sich der Feind mit starken Nachhutkämpfen in das berühmte Bagrdangebiet südlich Kragujevac zurück, worauf eine Deputation der Stadtverwaltung den heranrückenden Truppen entgegen ging und die Stadt übergab.

Wie ich auf dem Weg nach Kragujevac erfahre, haben die Serben die Stadt nicht beschädigt, es wurden nur knapp vor dem Abziehen der feindlichen Kräfte Detonationen aus der Richtung der Stadt gehört, woraus man schließen kann, daß der Gegner einiges vernichtet hat.

Bisher konnten wir schon konstatieren, daß die Forts um Kragujevac bloß eine Reihe von Gräben waren, lange nicht so gut, wie sie die Russen angelegt hätten.

Nur nördlich Kragujevac war eine Stellung, die man Fort nennen könnte.

Die Stellung, die die Serben jetzt bezogen haben, ist außerordentlich stark, beherrscht das Moravatal vollkommen, hat aber den Fehler, daß sie zu kurz ist und umgangen werden kann.

Im übrigen merkt man dem Land an, daß es den Krieg satt hat und keine Siegeshoffnungen trägt. Der Widerstand, den im nördlichen Teil die Bevölkerung geleistet hat, hörte gänzlich auf, unsere Truppen werden freundlich aufgenommen und mit allem versehen. An den Häusern sind weiße Flaggen und die Leute tragen weiße Binden um den Arm.

Die Bewohner, die rasch erfuhren, daß die Ententeligen von schlechter Behandlung jedes kleinsten Grundes entbehren, kehren alle zurück.

Die serbischen Gefangenen, die jetzt jeden Tag in größeren Massen eingebracht werden, sehen schlecht aus, sind verschiedenartig uniformiert und bewaffnet. Mazedonier und jetzt schon auch andere Soldaten laufen über, da sie sich vor Mißhandlungen, die die Russen glauben machen wollten, nicht fürchten.

*

Der Vorstoß der Verbündeten im Moravatal.

Es mag angebracht sein, hier Einzelheiten über den Vormarsch der verbündeten Truppen im Moravatal einzureihen. Zunächst also ein Bericht aus dem Hauptquartier der Armee Gallwitz, datiert vom 5. November 1915, in dem es unter anderem heißt:

Als unsere Truppen, von Osten und Westen kommend, in der Nähe des Donauufers ausgeladen wurden und das Silberband des Stromes in der Ferne blinzelnd sahen, brachen sie in Jubelrufe aus. Eine neue Welt tat sich vor ihnen auf, vielen noch tief verschleiert; aber sie fühlten alle, hier ist das Tor zu öffnen für eine große Zukunft unseres Vaterlandes. Die glitzernden Wellen der Donau wiesen ihnen wie eine Verheißung den Weg. Dieser selbst war noch in Dunkel gehüllt. Man hatte Schlimmeres gehört von dem serbischen Volk und seiner Leidenschaft für abgeschnittene Ohren und Nasen, von den Kämpfen der Frauen und Kinder. Auch dem Tapferen mag das Herz fühlbarer geklopft haben, als der Kahn vom ungarischen Ufer abließ, die buhigste serbische Niederung und das ferne Hochgebirge als neues Kampffeld sich vor seinen Blicken ausbreitete, das er mit seinen Waffen zu erobern hatte. Aber gerade fremdartiges Land übt auf unsere Soldaten einen besonderen Reiz aus.

Wie ein verschlafenes, in Fruchtbarkeit gebettetes Landstädtchen liegt Semendria am Ausgang des Moravatales. Obstgärten und Weinberge ziehen sich über das Hügelland. Sie sind von Schützengräben durchwühlt. Nachdem diese genommen waren, boten sich den Stegen Trauben, große, süße Beeren von einem seltenen Wohlgeschmack. Mit Pöllern und Flintenschüssen, aber nicht mit blinden wie bei Weinbergernten, hatte das Herbstfest begonnen. Die braven Musketiere kommen mit lachendem Herzen und vollen Händen wie die Sendboten aus dem Land Kanaan von dem Kampfgelände in die Stadt. Sie brachten sich aus den Weinärten köstlichen Nachtisch zu der eintönigen Feldkost mit. Was schade es, wenn der Semendrianer Landwein heuer etwas knapper ausfällt. Die Trauben wären doch verdorben. Dieser erste Empfang war nicht übel.

Wenn man von Semendria aus auf der großen Verkehrsstraße (nach serbischen Begriffen) an der Morava aufwärts wandert, kommt man durch eine geradezu paradiesische Landschaft. Der fette angeschwemmte Boden der breiten Talniederung spendet in Hülle und Fülle. Selbst einem so untätigen Volk wächst hier Wohlhabenheit, Überschuß zu. Was könnte bei gründlicher Bewirtschaftung aus diesem Land hervorgebracht werden, das in diesem Teil eine Korn- und Viehstammer darstellt! Fast das einzige, was angebaut wird, ist Mais und Kürbis. Ausgedehnt sind die ergebigen Obstgärten. Alles andere liegt als Weideland brach. Der Viehreichtum ist unübersehbar. Da die Bevölkerung vielfach geflüchtet ist, treiben sich herrenlose Herden zu Hunderten herum, große Rubel Schweine, Hammel, Oshen. Selbst der kleine Bauer hat seine zehn bis zwanzig Schweine. Er füttert sie mit Eichel und Abfallobst. Man sieht allenthalben prächtige Exemplare von Zugschweinen mit hochgeschweiften Hörnern. Auch Büffel finden sich zahlreich vor. Sie sind jedoch bei weitem nicht so geschäftig wie die Zugschweine. Daß auch das Federvieh hier aus allen Ecken und Enden gaderet und schnattert, versteht sich von selbst.

Die serbischen Dörfer machen durchaus keinen armen Eindruck. Sie dehnen sich meist an der Hauptstraße weithin und sind im Land in reicher Zahl vorhanden. Die Häuser liegen in Gärten, das Wohngebäude gesondert, die Stallungen und Scheunen stehen im Umkreis des Hofes. Das serbische Haus hat keine



Verwundete Serben, die bei Kruszeac gefangen wurden, beim Transport nach den Feldspitälern.

nationalen Eigenheiten. Es ist ein quadratischer einstöckiger Backstein- oder Lehmhaus mit einem Ziegeldach, meist weiß getüncht. Zu beiden Seiten der Haustür ziehen sich häufig blau oder weiß gestrichene, in die Fassade eingebaute, gerippte Pfeiler mit Kapitälchen, die dem Haus ein hübsches, biedermeyerisches Aussehen geben. Beliebte sind auch von Säulen getragene Vorbauten vor der Vorderfront oder seitlich als Altan. Die Innenräume sind in der Regel sauber und freundlich, Lehmbohlen, getüncht, manchmal bemalte Wände. Die Fenster sind ausnahmslos vergittert. Die Tore werden ängstlich verschlossen gehalten. Wir befinden uns auf dem Balkan. Die Wirtschaftsgebäude sind aus Holz und oft sehr vernachlässigt. Manches hält sich nur noch auf schwachen Beinen aufrecht. Fenster daran sind zerlein; die Altersluden dafür um so größer. Mit Vorliebe werden die Dächer mit Schilf oder Weisstornblättern gedeckt. Die hängen struppig herunter.

Man wird an die Wälder erinnert, auf denen Indianerhütten in Urwäldern abgemalt werden. Auf Baumstümpfen hat man Störckennester gebaut. Manchmal findet man einen anmutigen gedeckten Torweg nach nordischer Art. Der Hof ist ein Schlamm- und Schmutztümpel. Die serbischen Opanten, oben offene Sandalen, würden darin elend erstarren. Man trägt daher die hübsch gebünderten Schuhe nur im Haus und geht mit nackten Füßen über den Hof. Hier tummeln sich die Schweine, daß es eine Lust ist, und ein landwirtschaftlicher Sachverständiger erklärt mir, daß diese unmanierliche Vorstenterei in dieser Schweinerei viel besser gedeihen, wie in unseren modernen hyperkultivierten Schweinepalsäten. Ich kann ihnen das von ihrem Standpunkt aus nachfühlen.

Die serbischen Städte und Dörfer haben in der Regel einige stattliche Gebäude nach europäischen Vorbildern, bestehen aber im übrigen aus einförmigen, ein- oder zweistöckigen Reihenhäusern. Man findet darin mitunter eine überraschend wohlhabende und peinlich gepflegte Einrichtung, öfters auch deutsche Bücher, Goethe, Schiller, Wieland, selbst den gestirnten Gottschew. Man unterschätzt dieses Volk. Reichtum ist hier

feineswegs vereinzelt und der Serbe versteht sich auch auf eine gute Küche. Die Obstschätze des Landes haben besonders eine vielfältige Marmeladefabrikation entwickelt. Im allgemeinen trifft man überall auf Saubereitheit und häuslichen Sinn. Im Gebirgsland ändert sich freilich das Bild.

Unsere Soldaten haben in den wochenlangen Kämpfen, die sich durch das Moravatal und das seitliche Hügel-land hinzogen, keinerlei Not gelitten. Überall schmort und brodelt es in den Ruhelagern. Das ist ein Hauptvergnügen im Feld. Auch die Unterkunft war jeweils unverhofft gut. Meist mußte ja ohnedies im Freien genächtigt werden, um gegen feindliche Überfälle auf dem Posten zu sein. Unfeindlich war nur der unausführliche Regen. Aber unsere

Leute verstehen es nach der langen Erfahrung des Feldlebens vorzüglich, sich in trockenem Untergund einzugraben und unter dem Zeltdach so in die Maisfelder einzufucheln, daß ihnen selbst dieses Herbstwetter nicht zu Leibe kommt. Sie dichten die Zeltbahn zudem mit den Maisstauden gegen Kälte und Käse ab. Unseren Truppen bekommt die enge Fühlungsnahe mit der Natur ausgezeichnet. Obwohl sich unter ihnen hier viele befinden, die zum ersten Mal im Felde sind, ist der Gesundheitszustand so gut, wie man ihn sich nur wünschen kann. Epidemien sind zurzeit nicht im Land, geschweige denn unter den Truppen. Auch sonst sind die Verluste erfreulich gering. Da die Artillerie hier wenig in Tätigkeit tritt, sind die sonst so zahlreichen Verwundungen durch Artilleriegeschosse selten. Und selbst die Infanteriekämpfe nehmen einen leblich harmlosen Verlauf. Spuren des Krieges findet man im Moravatal so gut wie keine. Hinter Semendria findet man nirgendes verbrannte Häuser oder sonstige Verwüstungen. Nur die Stellungen und Befestigungen erzählen von den hartnäckigen und langwierigen Kämpfen. Die Bevölkerung ist zum größten Teil wieder zurückgekehrt. Dieses Land ist eine Erholung für den, der aus den grauenhaften polnischen Kriegsgebieten Rußlands kommt. Die Stimmung unter den Truppen ist daher trotz der Schwere der Kämpfe und der Witterungsunbilden die allerbeste. Vor allem allerdings darum, weil unsere Operationen so rasch und erfolgreich vorwärtsschreiten.

Ein Berichterstatter schildert seine Erlebnisse und Eindrücke im Moravatal folgendermaßen:

Zwei kleine ungarische Pferdchen traben mit mir stromaufwärts. Die zwei Tierchen sind vom Ungarland aus an Sand gewöhnt, der die Wagenräder streift und haben auch im Kot gezogen, der die Räder glatt verschlungen hat. Auch Jubajz Sandor, der worttarge Fuhrmann, stürzte schon daheim in manche Gruben und Aushöhlungen des Weges, aber einen Weg, wie er sich da streckt, haben weder Jubajz Sandor noch

die zwei Pferdchen je probiert. Ich aber auch nicht, obwohl ich in diesem Krieg so manches erlebte. Der serbische Weg, überhaupt wenn ein zweitägiger Regen ihn aufweichte, findet nirgends seinesgleichen. Die steilen Pfade der Karpathen, die holprigen Galiziens, die Sandwüsten Rußisch-Polens, ja selbst die wässerigen Wege der Kottmollumpfe stehen in puncto miserablen Zustandes weit über den Straßen Serbiens.

„Nicht die Serben sind unere richtigen Gegner,“ sagte bei einer Gelegenheit Erzellenz Gallwitz, „sondern das Terrain und das Wetter.“

Uns ist das nicht neu — die erste Offensive brachte uns diese Erkenntnis. Da hatte man die vielen wertvollen Erfahrungen gesammelt, die uns jetzt zunutze waren. Die serbische Armee war sofort geschlagen, als wir die Begleitwierigkeiten niedrigerungen hatten.

Auf langen, schier endlosen Fahrten fällt mir öfters ein, wie schlau und fast mitleidig die Leute schmunzeln, als in den ersten Berichten von schlechtem Wetter und Wegen gesprochen wurde.

Ja, ja — sagten die Romantiker vom alten Gepräge, die heldenhafte Gesten vor allem lieben — ja, es ist ja wahr, daß man sich im guten Wetter besser schlägt, und auf guten Wegen eher vorwärts kommt als auf schlechten, aber so wichtig ist die Sache doch nicht, daß man soviel Worte darüber verliert.

Wir haben es in diesem Krieg gelernt, daß diese Faktoren wichtig, ja vielleicht das Wichtigste sind. Beim hellen Sonnenschein ist die Welt anders und auch ein guter Weg hebt mächtig das Wohlgefühl. Man kann sagen, daß im Krieg gegen Serbien der Train den halben Sieg errungen hat, und General Lochow hatte vollends recht, als er im Korpsbefehl in gleicher Linie mit den kämpfenden Truppen dem Train dankte.

Ah, die serbischen Wege! Unter grauem, nassem Himmel wälzt sich der serbische Weg wie ein graues, nasses Band. Jetzt, im regnerischen Spätherbst, lagert eine flüssige Lehmasse, zumindest 30 Zentimeter tief auf seinem Rücken. Unter dem Brei reihen sich Löcher von ganz respektablem Umfang. Rechts und links der schlüpfrigen Graben voll üblen Regenwassers. Die fleckige, zähe Masse lauert mit gleicher Wucht und

Hinterlist auf Menschen, Tiere, Fuhrwerke, und da gibt es kein Entrinnen, man muß hinein, und patschend, taumelnd vorwärts waten. Die Pferde, Reiter und Fahrer werden im Nu bis an den Scheitel totig, in einer Stunde sind sie, als hätte sie ein simpler Hafner geformt. In den ersten Zeiten wisteten sich die Soldaten den Lehm vom Gesicht, später ergaben sie sich wortlos ihrem Schicksal. Ein schredliches Gefühl, bis an die Ohren schmutzig zu sein: man verliert die Lebenslust. Selbst dem schmierigen Serben ist es widerlich, diese Straßen zu wandeln. Nicht nur einmal sah ich unglückliche Flüchtlinge, die wirklich nicht verwöhnt und jetzt auch nicht in der besten Laune sind, wie sie die reinlicheren Stellen suchten und oft ein großes

Stück ausbogen, nur um nicht in die Pfütze zu geraten.

Auf solchen Wegen gehen die kämpfende Truppe und der Train vor. Und wenn es noch viele solcher Wege gäbe. Sie sind aber mehr als spärlich vorhanden und so widelte sich der ganze Verkehr im Moravatal ab. Schauerliches Gewirr! In einem Knäuel Menschen, Wagen, Pferde, Geschütze, Feldküchen. Und doch herrscht eigentlich Ordnung. Alles schreit, die Pferde schnaufen, die Wagen raseln, Fluchen, Peitschentallen erfüllt die Luft: Es sieht aus, als hätte eine neue Völkerverwanderung begonnen. Unabsehbare Wagenreihen schlängeln sich bergauf, bergab. Dit gehen zwei Kolonnen nebeneinander, eine dritte kommt entgegen, zwischen den Wagen schlüpfen behend die kleinen Pferde einer Maschinengewehrabteilung und dann marschierende Truppen. An der engsten Stelle bohrt sich ein schweres Lastauto in die Menge, die Ochsengepanne an den Straßenrand drängend, wo sie, mit beiden Rädern in den Graben halb versinken, stecken bleiben. Mühtes Geschrei entsteht, die Leute greifen ohne Bedenken zu und in der nächsten Minute ist der schwerbeladene Wagen wieder prompt in seiner Einteilung, die Linie gleicht sich aus und die Kolonne bewegt sich weiter. Von weitem nähern sich, wie ein bunter Fleck, gefangene Serben. Sie haben sich vielleicht vor fünf Minuten an irgendeiner freien Stelle der Straße geordnet. Nun kommen sie wieder ins Gewühl. Furdtjam springen sie her und hin zwischen Wagen und Reiter, keuchen und schwitzen und sind voll bestrebt, hart bei dem Manen zu bleiben, der sie führt. Schrecklich ist die Völkerverwanderung im grauen Schlamm, an dessen Ufer ärmliche Hütten stehen, mit kleinen weißen Zäunen und Gießen in den Türen, die untätig jeden Reiter grünen und sich gleichzeitig abwenden, wenn Einheimische vorbeigehen. Nur einmal sah ich, daß eine Frau, die auf einer Anhöhe nächst der Straße stand, den Gefangenen zurief, indem sie mit dreier Geste auf das Tal zeigte: „Was habt ihr getan, was wird aus uns?“

Was wird nun? Diese Frage spiegelt sich auf dem Gesicht des heimziehenden Flüchtlings. Gebückt, erschrocken, in dichten Rudeln wie gehegtes Wild



Serbische Geschütze werden durch bulgarische Soldaten ausgegraben.

ziehen sie heimwärts. Sie waten mühsam im klebrigen Schlamm, grüßen jeden Soldaten und möchten am liebsten unsichtbar werden. Jede Minute vergeht im Bangen. Mit ängstlichen Blicden lieblosen sie ihre kleine Kuh, denn jeder Augenblick kann die Trennung bringen. Ein müdes Pferd sinkt um, ein anderes muß erschossen werden, schon wird das struppige Tierchen ausgepannt, der Mann bekommt einen Zettel und zwei Minuten später wandert das einzige Vermögen ruhig mit der Kolonne weiter. Herzerreißende Szenen spielen sich auf der Landstraße ab, doch im Krieg ist keine Zeit, sentimental zu werden, das muß so sein, wie es ist. Von diesen Sachen sprechend, bemerkte mit ein weißer General: „Der Krieg ist widerwärtig dem Sieger, geschweige dem Besiegten!“

Ich glaube kaum, daß man den Krieg treffender charakterisieren kann!

Langsam traben die zwei Pferdchen im fruchtbareren Moravatal, entlang der Straße, die abwärts mit gebrochenen Wagen und toten Pferden besät ist. Und doch ist das Bild freundlicher und am Straßenrand spielen Kinder. In ganz Rußisch-Polen sah ich kein Kind. Rauchende Kamine gab es wohl genug, aber sie rauchten mit den Überresten der Häuser. Die Serben zerstörten nichts. Der Serbe bleibt zu sehr an seiner Scholle, als daß er sie vernichten könnte. Im Gegenteil, mußte er sein Dorf verlassen, aus unbegründeter Furcht, so trachtete er später, so rasch als möglich wieder nach Hause zu kommen. Wir beobachteten eine sehr interessante Sache: Langsam kamen wir darauf, daß sich die meisten Gefangenen immer aus diesen Gegenden rekrutieren, die eben genommen wurden. Die serbischen Soldaten erfuhren es ganz genau in ihren Schützengraben, daß wir die Bevölkerung gut behandeln und da kamen sie scharenweise zu uns, als es nach ihrer Meinung keinen Sinn hatte, weiter zu kämpfen. Wenn auch die serbische Armee eine im modernen Sinn rekrutierte und ausgebildete Armee ist, scheint jeder Mann bloß der Verteidiger seiner eigenen Hütte zu sein und kämpft gleich nicht weiter, wie von seinem Standpunkt aus der Kampf überflüssig wird. Mehr als einmal kam es vor, daß sich Leute, die aus einem Dorf kamen, zu einem Hausen rodeten, sich beim Dorfältesten meldeten und, ihre Waffen übergebend, ruhig abwarteten, bis die Anrigger herkamen. Es ist ganz gewiß, daß zum Beispiel die Donaubrigade, die als beste serbische Truppe gilt, anderswo angelegt, viel länger gekämpft hätte als in der Donaugegend. Als es ein bißchen schief ging, verloren sie den Mut und trachteten, nach Hause zu kommen. Die serbische Heeresleitung kannte ihre Leute schlecht, sonst hätte sie die Truppen anders gruppiert. Die aus Neuserbien ausgehobenen Truppen wurden auch erst später, als sie haufenweise zu den Bulgaren liefen, aufgelöst und zu zwanzig in alferbische Regimenter eingeteilt.

Langsamer geht es aufwärts im Moravatal. Von rechts und links eilen kleine Bächlein in den Fluß und wo sie ihn erreichen, ergießen sie sich auf weite Flächen. Die Talenia hält bedeutende Gebiete unter Wasser. Wiesen und Wege sind überschwemmt und Häuser, Bäume, Triften stehen da wie im Bild einer Kata Morgana. Die Straße senkt sich in das Wasser und man sieht nicht, wo sie wieder zu m Vorschein kommt. Die Autos lauern, hoch aufspritzend, durch, ohne bestimmt zu wissen, ob sie durchkommen, die Bauernwagen lassen sich langsamer in die Flut gleiten und verschwinden halb. Mit hochgezogenen Beinen sitze ich da und schätze meinen Kuckuck, mein einziges Gut. Ringsherum stehen Wagenreife aus dem Wasser und auch Kababer, Be- weisse, daß der kleinste Fehltritt böse Folgen haben kann. Vor Svltajnac erreiche ich die Morava. Ich habe kaum ein fallischeres, böeres Wasser gesehen. An dieser Stelle ist sie direkt widerwärtig. Ziehend jagt sie dahin und macht den Eindruck, als würde sie fort-

während lauern, was zu verderben wäre. Was die Morava erwischt, schleppt sie unbarmherzig mit. Deutsche Pioniere kämpften tagelang, bis sie den reizenden Fluß beherrschen konnten. Schon am Ufer wehrte sie sich. Sie bedeckte ringsherum die ganze Gegend mit schmutzigen Fluten. Eine Brücke mußte man aber unbedingt haben, da die Serben sämtliche vernichtet hatten. Pioniere aus Kurhessen und Ostpreußen gingen an die schwere Arbeit. Zuerst wurde das Überschwemmungsgebiet überbrückt, dann mit großer Mühe eine Pontonbrücke angelegt. Die Morava stemmte sich wütend gegen die schweren Boote und konnte ihnen nichts anhaben. Die Pontons wurden mit dicken Tauern an die halbverbrannten Pfeiler befestigt und das alte Gerüst so hergerichtet, daß es als Neg diente. Nun schidten die Serben umsonst ihre Kräfte, die Balken blieben steden und als sie zur Masse anschwellen, wurde das ganze mit Dynamit geprengt.

An einem traurigen Regentag passierte ich die Morava. In den Pontons saßen still und mit offenen Augen die wackeren Pioniere. Das Wasser zischte und wogte, langte gierig nach dem Brückensteig und zog einen bedenklisch zu sich herab. Der Fluß war einem kämpfenden janatschischen Serben gleich. Aber er frümmte und wand sich umsonst. Wenn er damals schaden hätte können, wäre ihm ein guter Gang gelungen: zurzeit wurden unsere vorzüglichen Mörser zerlegt hinübergeschafft. Vergebliche Mühe, denn mit doppelter Aufmerksamkeit waren unsere braven Leute auf ihren Posten.

Einem Kampftag im Moravatal schildert Dr. Dammert im Hauptquartier der Armee Galtwitz:

Der dampfende Tag grüßt die im Nebel dampfenden, weißbereiften Berge. Der Posten tritt in das Bauernhaus und weckt mit einem unanstän- „Aufstehen“ die Schläfer aus dem Stroh und den Träumen. Mander muß sich erst durch ein kurzes Befinnen in der fremden Welt wieder zurechtfinden. Es wimmelt bunt und geräuschvoll in dem Gehöft. Der eine packt seinen Tornister und studiert das Problem der Raumaussnützung. Der andere steht mit dem kalten Wasser gezötetem nacktem Oberkörper prustend und lprtsend über die Walschüssel gebeugt. Ein dritter hat einen kleinen Handspiegel am Fenster befestigt und rasiert sich so sorgsam, als sei heute sein Hochzeitstag. In der Mühle und dem Schmutz dieses Feldlebens gilt das Anrauhstein für ebenso unehrenhaft wie im Gesellschaftsleben zu Hause. Man wird selten einen ungepflegten deutschen Soldaten finden. Wieder ein anderer hockt vor den knisternden Holzgittern am Kamin, trinkt seinen Kaffee und schmirt gelassen Schmalz auf das Brot, seines Tages erste Sorge ist das Frühstück. Seine Blide halten das Bild fremdländischer Behauung fest, die weißgetünchten Wände, den lauberen Steinboden, den großen offenen Kamin, die breite Holzlagerefläche mit den wollegefüllten Polstern darauf, das veraltete Fenster, die wenigen Möbelstücke, meist nur Regale und niedere Bänke. Die offene Tür führt auf den gedeckten Vorräum, den schmutzen Altan mit den kleinen Säulen zwischen Brüstung und Dach. Alles in allem ein freundliches, reinliches Heim, gepflegt und wohlhabend. Jede Vorratskammer hier birgt Schätze an eingemachten Früchten, Honig, Speck, Fässer voll Landwein, Linnen, Bekleidungsstücke. Das ursprüngliche, armlige serbische Bauernhaus findet man nur noch in wenigen Gegenden.

Kommandorufe ertönen durch den Morgen. Das Bataillon sammelt sich auf einem Weisfeld seitlich des Dorfes. Und aufs neue empfangen die deutschen Kämpfer die Weide dieses schönen Landes. Weithin zieht sich, von Tälern unterbrochen, Bergland hin, in der Ferne umrahmt wie eine Alpenkulisse zartiges

Hochgebirge das liebliche Landschaftsbild. Das goldbraunwirte Braun der Wälder liegt im zarten Hauch der Frühsonne. Auf den Feldern und Wiesen verschwimmt der Nebel. Die Täler entschliefen sich. Über die grünen Hänge sind die weißen Häuser ausgestreut. Fast jede Mulde ist von leuchtenden stattlichen Dörfern belebt. Es ist ein Gemäde der Anmut und der Fruchtbarkeit. Der Weckruf der Hähne schmettert durch die Täler. Es liegt eine wunderame Stimmung auf diesen Bergen. Man vergißt den Krieg und die Händel der Welt. Man möchte hier im Frieden wandern und im frohen Genuß der Farben und Linien die reizvolle Natur genießen, die für die Beschwerisse der Wege, den Ernst der Gefechte so reich entschädigt.

Die Feldwache, die in ein Gehöft an der Straße, dem Feind zu gelegen, vorgehoben war, ist zur Kompagnie zurückgeführt. Der nächste Patrouillengang zur Feldwache der Nachbarkompagnie ist eingezogen. Die Kompagnieführer sind beim Bataillonsstab versammelt. Sie erhalten den Geländebesicht des Tages zugeteilt. Der Bataillonsverband löst sich auf. Die Kompagnien ziehen sich in Schützenlinien auseinander, Patrouillen gehen voraus und tasten nach dem Feind. Die anderen folgen wie eine sich vorwärtsbewegende eiserne Mauer, wandernde Grenzpfähle, die das Nachtgebiet täglich um ein Duzend Kilometer und mehr erweitern. Die Lücken werden durch Seitenpatrouillen gesichert. Die in Abständen folgenden Reservisten können jederzeit an bedrohten Stellen eingesetzt werden. Mit dem Gewehr unter dem Arm arbeiten sich die Schützen durch das gebirgige Gelände, durch die sumpfigen Talgründe, die lehmigen Felder, durch Buschwerk und Siedelungen, an felsigen Hängen hinauf, unwegsame Abgründe hinab. Jeder kennt seinen Weg, jeder hat seine Tagesaufgabe. Jeder ist ein notwendiges, nützliches Glied des eisernen Ringes, der sich immer enger um die feindliche Streitmacht zieht, von einer Stelle durch einen einseitigen Gebanten und Willen bewegt und dem Endziel zugeführt.

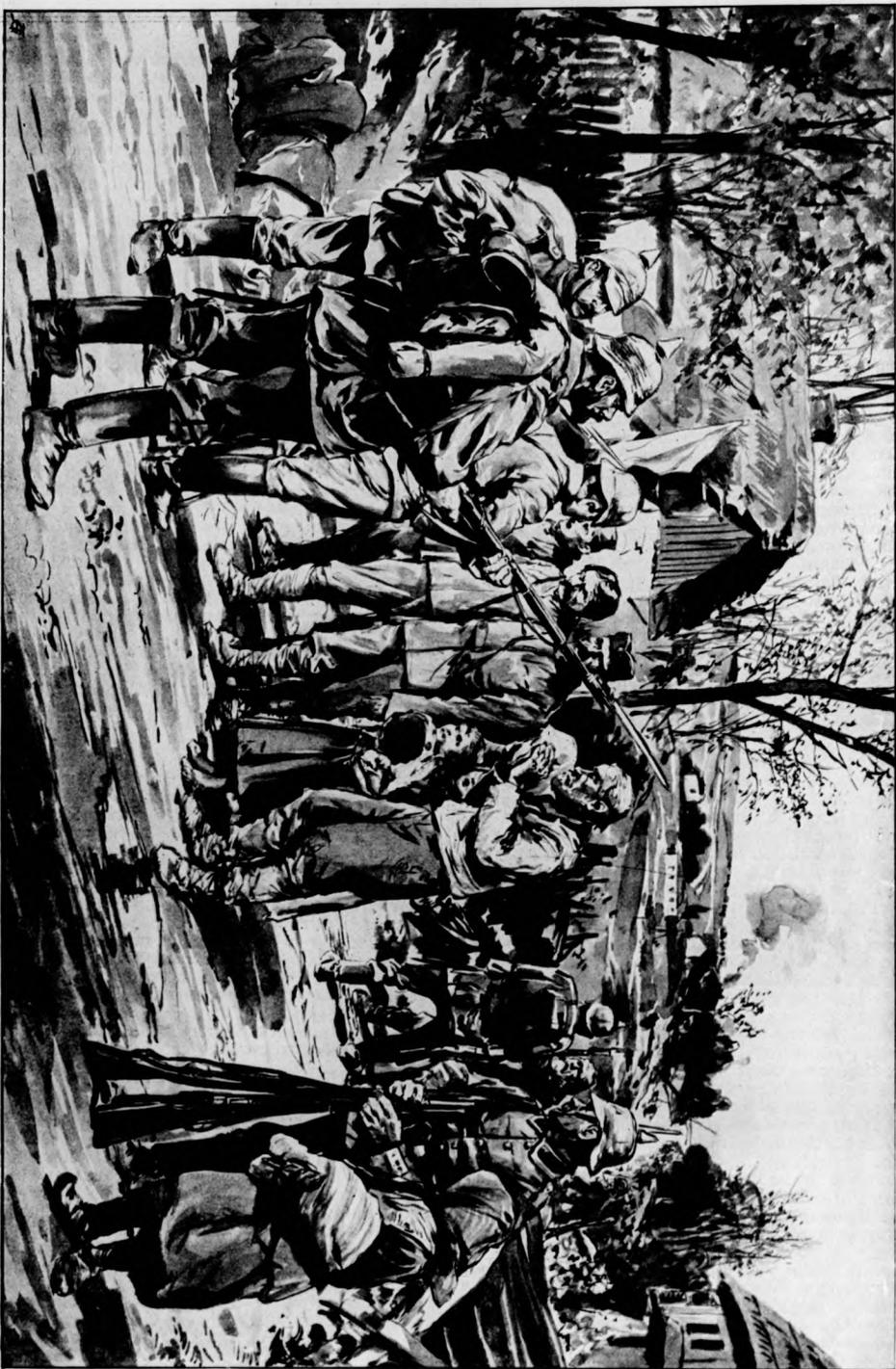
Im Vorgelande fallen Schüsse. Die Patrouillen haben Feuer erhalten. Der Bormarsch stockt. Streifabteilungen erkunden den genaueren Ort und die Stärke der feindlichen Stellung und gehen in Deckung. Die Artillerie wird benachrichtigt. Bald pfeifen die Geschosse durch die Luft. Wir verfolgen die Einschläge durch das Glas und wünschen dem Feind — daß er uns Mäß macht. Er kriecht im Buschwerk herum, die Beobachtung ist erschwert, aber wir können uns in seine Lage versetzen und das beruhigt uns. Eine Mischung von Granaten und Schrapnellen verträgt auch der Stärke nicht. Die Schmutzregel sprigen empor, die Schrapnellkugeln peitschen das Gelände. Der Gegner ist verstummt. Die Infanterie geht in Sprüngen, zeitweise kriechend, an die serbische Stellung heran. Die Artillerie verlegt das Feuer. In entschiedenem Ansturm sind die feindlichen Gräben genommen. Unter schweren Verlusten hat sich der Gegner verflüchtigt.

Es ist Mittag geworden. Der Bormarsch wird fortgesetzt. Die Schützenlinie nähert sich einem Dorf. Da kracht es aus Häusern und Gärten. Ohne Erfolg, wie in der Regel; denn die Serben treffen nur gut auf nahe Entfernung. Unsere Infanterie geht in Deckung und müht sich im Bogen um die Häuser, um das feindliche Nest zu umzingeln. Maschinengewehre flankieren den Ausgang. Ein serbischer Trupp rückt, bevor die Umkreisung vollendet ist, in Eile rückwärts ab. Mit langen Beinen hüpfen die Gestalten in die dahinterliegende Mulde. Die Geschosse unserer Artillerie folgen polternd ihren Spuren. Das Infanterief Feuer aus dem Dorf hält in gleicher Stärke an. Wir sind in freudiger Erwartung, einen guten Fang zu machen. Feindliche Schützen sind nicht zu sehen. Aber es knallt und furtzt um die Ohren. Auf einer Seite sind unsere Musketiere schon in den Häusern. Das Feuer im Dorf verstummt.

Wir stürmen durch die Straßen und durchsuchen die Gehöfte. Frauen und Kinder stehen vor den Türen wie harmlose neugierige Zuschauer, andere sitzen geknecht mit gekreuzten Beinen am Kamin. An den Häusern flattern weiße Friedensfahnen. Nach und nach tauchen auch Männer auf. Sie kommen aus dem Stall, von der Tenne, und wissen von nichts. „Zum Donnerwetter, wer hat hier geschossen?“ Man juckt die Achseln. Zehn serbische Soldaten werden aus den Verstecken hervorgeholt. „Sind das alle?“ Man beteuert es. Ein Streifzug durch sämtliche Gehöfte bekräftigt die Richtigkeit. Wir halten den Einwohnern vor, daß sie sich am Kampf beteiligt haben. Sie leugnen es mit lebhaften Gesten. „Das ist gar nicht anders möglich. Aus dem Dorf haben bis zuletzt 50 bis 100 Gewehre geschossen!“ Unsere Soldaten bringen Flinten aller Art aus den Häusern. „Hier ist der Beweis!“ Man behauptet, die fliehenden Soldaten hätten diese Gewehre in den Häusern zurückgelassen. Wir glauben es nicht. Die Einwohnerhaft hat nach Kriegsgesetz das Leben verwirrt. Aber wir können die eigentlich Schuldigen nicht fassen. Das peinliche Rechtsgefühl siegt über das Utilitätsprinzip abkündigender Bestrafung der Gesamtheit. Es liegt hier Methode vor. Wenn die Serben ein Dorf räumen, lassen sie etwa zehn ihrer Soldaten zurück, die das Feuer fortzusetzen haben, bis das Gros abgezogen ist. Um uns den Rückzug zu verheimlichen, werden Einwohner veranlaßt, sich an der Verteidigung des Dorfes zu beteiligen, damit eine Abnahme der Feuerstärke nicht wahrnehmbar ist. Die Soldaten geben sich dann gefangen, die an der Schieberlei beteiligten Dorfbewohner tauchen in ihren Gehöften unter und können nicht immer mit Bestimmtheit ermittelt werden.

Der Streifzug durch das Land wird fortgesetzt. Gegen Abend kommen wir mit den Serben wieder in Fühlung. Aber es entspinnen sich keine Gefechte mehr. Die Wachen ziehen auf, die Patrouillen spähen in die Dämmerung. Die Kompagnie ist in Ruhe übergegangen. Die Feldküche dampft und zischt wie eine Lokomotive. Die Mannschaften treten in Reihen an, der Koch gibt jedem ein großes Stück Fleisch und Suppe in das Geschirr, der Trinkbecher wird mit Tee und Rum gefüllt. An gut gedekten Mägen werden keine Lagerfeuer angezündet. Hier streckt man sich in der behaglichen Wärme, holt seine Pfeife vor, singt leise oder plaudert. Das rote flackernde Feuer knarrt und knurrt. Kunststoll wird das Scheiterholz geschichtet. Die Flamme tanzt auf und nieder. Frohe, leuchtende Farben pinxelt ihre behende Künstlerhand in die Gesichter der Umliegenden, deren Gestalten in der Ferne nur in ihren Silhouetten sichtbar sind. Rings taucht die Umgebung in Nacht und Nebel unter. Durch den Dunst und die lichte Lohe schimmert über den Köpfen der allen Menschen gemeinsame Sternenhimmel.

Zufammenfassend kann man den serbischen Widerstand dahin beurteilen: Er war an der Donau und in den nachfolgenden Gefechten tapfer und zäh. Unsere Truppen hatten in dieser Zeit schwere Arbeit. Das unablässige Nachdrängen aber, das dem Feind keinen Tag, ja kaum eine Stunde Ruhe ließ, hat die serbische Armee zunehmend ermüdet, ihre rückwärtige Organisation in Auflösung gebracht. Aus den täglichen hartnäckigen Kämpfen von Stellung zu Stellung entwickelte sich ein unaufhaltbarer, nur durch Nachhutgefechte gedeckter Rückzug. Der serbische Soldat ist tüchtig und aufopferungsmutig. Aber er ist durch die vierjährige Kriegszeit, in der sich Serbien befindet, völlig erschöpft. Er hat zudem nicht die zusammengegriffene Disziplin und Ausbildung, wie sie unseren Soldaten eigen ist; denn von der vorgekriechenen zweijährigen Dienstzeit verbringt er aus landwirtschaftlichen Gründen in der Regel nur ein Jahr in der Truppe. Auch ein starker moralischer Antriebs zum Kampf kam in Wegfall, als die serbischen Soldaten erfuhren, daß das von den verbündeten



Eine Episode aus den Kämpfen im Grosvenort.

Nach einer Originalzeichnung von H. Gorbelt.

Truppen besetzte Land unbefellig blieb, daß ihr Haus und Hof, das Leben ihrer Familie, für das sie hauptsächlich sich einsetzten, erhalten war. Alles andere war ihnen gleichgültiger, für nationale Begriffe oder Dynastien zu kämpfen, dafür waren sie zu kriegsmüde. Und immer wieder hören wir von den Gefangenen, daß sie einen ungeheuren Respekt vor den Deutschen haben, die den Franzosen und Engländern standhalten und die große russische Armee geschlagen haben. Unsere Artillerie vermögen sie nicht auszuhalten und vor unseren anstürmenden Bajonetten reißen sie fast immer aus. Die deutschen Flieger sind mit dem Teufel im Bund, sagen sie, wenn unsere Apparate im wildesten Wetter in ihre Schlupfwinkel spähen. Ihre Bewaffnung und Ausrüstung ist bei der ersten und zweiten Linie gut, wenn auch aus allen Ententeländern flitterhaft zusammengepumpt, bei der Landwehr völlig mangelhaft. Die Gewehre reichen hier nicht aus; die vorhanden sind, sind älteste Konstruktionen. Bajonette fehlen zumeist. Die serbische Artillerie hat sich wenig bemerkbar gemacht. Sie schoß sparzaam und wurde jeweils sehr frühzeitig zurückgezogen. Offenbar schonte man sie für die Zeit des vereinigten Vorgehens mit den Ententetruppen. Und nun wurde sie den Serben in den eroberten Städten größtenteils abgenommen. Auch die großkalibrigen fremden Schiffsgeschütze, die an verschiedenen Stellen der Donau aufgestellt waren, haben

wenig erreicht. Die sonstigen Kriegsvorräte waren, nach den bisherigen Funden in Kragujevac zu schließen, reichlich beschafft und für längere Zeit ausreichend. Mit einer so raschen Katastrophe hat man nirgends gerechnet. Manche Regimenter hatten nach den Kämpfen an der Donau kaum mehr ein ernsthaftes Gefecht zu bestehen. Nur Marischleifungen wurden von ihnen gefordert, die allerdings durch die schlechten serbischen Wege zu außerordentlichen Strapazen wurden. Ihre Verluste waren, da Verletzungen durch die serbische Artillerie selten vorkamen, sehr gering. Andere Regimenter hatten einen hartnäckigen Feind vor sich. Besonders die Verbände, die das Hochgebirge östlich der Morava von dem Gegner zu säubern hatten, waren hart mitgenommen. Dort war auch serbische Artillerie noch sehr rührig. Täglich im Kampf bergaufwärts, ohne Dorfunterkünfte, von sieben Tagen sechs nächtliche Quartiere im Freien bei Regen und Nebel, aber trotzdem täglich unaufhaltam vorwärts! Wie durch einen von einer Zentralstelle geleiteten mechanischen Druck wurde das Gebiet der serbischen Armee zusammengepreßt. Die Launen und Hoffnungslosen laufen in Scharen über. Vielleicht schon bald wird das Intermezzo des serbischen Feldzuges vorüber sein, dieses Meisterwerk einer klug eronnenen, wie am Schürhaken verlaufenden, blühartigen Kriegshandlung mit ihrer weiten, militärischen, politischen und wirtschaftlichen Perspektive.

Der Fortgang der Offensive.

Viel rascher, als man hatte erwarten können, brach die serbische Armee unter den Streichen der Verbündeten zusammen. Der amtliche bulgarische Kriegsbericht vom 1. November 1915 besagte:

Auch heute wurden die Operationen unserer Armeen fortgesetzt.

Auf dem Weg Karajewac—Boljevac erreichten wir die Linie Crveno Brdo (18 Kilometer westlich Zajecar), Bufovo (6 Kilometer südlich davon), Tatarsto Polje, Vt. Tezevica (Trigonometer 760), Koten 756, 890 (beide zirka 16 Kilometer nordwestlich Karajewac), Dorf Strobnica (14 Kilometer westlich Karajewac), Kote 919 (3 Kilometer südlich Strobnica), Dorf Beli Potok (unmittelbar südlich Kote 919).

Im Timoktal erreichten wir Sorljig und Höhe Ples (8 Kilometer südöstlich Sorljig); unsere Truppen gewannen das linke Flußufer.

Nach Besitznahme von Bela Palanka rückten unsere Truppen in die Linie Höhe Gradac 917 (8 Kilometer nördlich Bela Palanka), Brandol, Kote 468 (8 Kilometer nordwestlich Bela Palanka), Bogov Brh, Trigonometer 1154, Dorf Secanica (18 Kilometer südlich Bela Palanka) vor.

Nördlich Surdulica (zirka 24 Kilometer nordöstlich Branja) hält die Vorrückung an; hier nahmen wir 4 Geschütze, 1 Feldküche und viel Kriegsmaterial. Auf dieser Front hatte dem Kampf König Peter beigewohnt, der die serbischen Soldaten mit der Behauptung

aufmunterte, die englisch-französischen Verbündeten seien bereits angekommen.

In Mazedonien ist die Lage unverändert; wir besetzten hier Svinicka Glava, Klepa Planina und Preslap Planina (diese Höhenzüge befinden sich zirka 30 Kilometer südlich Veles und 10 Kilometer nördlich Prilepe). Südlich Strumica nichts Neues.

Trophäen: 600 Gefangene, 4 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

2. November. Österr.-ungar. Bericht:

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglav und Orlovac südöstlich von Avtovac und die beherrschende Höhenstellung auf dem Bardar nordöstlich von Bileca. In der von uns erkämpften Linie südöstlich von Bisegrad wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Kóveß gewann den Raum nördlich von Bozovac und überschritt die Linie Cacak—Kragujevac. Die Armee des Generals v. Gallwitz steht auf den Höhen östlich Kragujevac und nördlich von Jagodina im Kampf.

Deutscher Bericht:

Nördlich und nordöstlich von Cacak ist der Austritt aus dem Bergland südlich Grn. Milanovac ins Tal der westlichen (Golijsta) Morava erzwungen. Cacak ist besetzt. Die Höhen südlich von Kragujevac sind genommen.

Beiderseits der Morava ist die allgemeine Linie Bagrdan—Despotovac überschritten.

Bulgarischer Bericht:

Die Vorrückung unserer Truppen wurde auch heute fortgesetzt.

Auf dem Weg Zajecar—Paracin besetzten wir die Stadt Boljevac (24 Kilometer westlich Zajecar) und erreichten die Linie Balakonje (nördlich Boljevac) und Dobrujevac (3 Kilometer südwestlich Boljevac).

Im Tal des Sorljiski Timok erreichten wir nach hartnäckigen Kämpfen die Linie Kalafat, Kote 572 (10 Kilometer nordöstlich Niš), Prekonoge (2 Kilometer südlich Sorljig), Prekonoska Planina, Kote 951 (5 Kilometer südlich Sorljig) und Kote 1099 auf der Bijegrad Planina (7 Kilometer südlich Sorljig). Nach Aussage Gefangener wohnte König Peter selbst an dieser Front dem Kampf bei.

Aus dem Tal der Plajina sind die Serben aus ihren Stellungen vertrieben. Unsere Truppen nahmen die Linie Secanica—Brestovdo—Dol (diese drei Ortschaften liegen zirka 28 Kilometer östlich Leskovac). Hier machten wir neue 600 Gefangene.

3. November 1915. Österr.-ungar. Bericht:

Die gegen Montenegro kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte erstürmten südlich von Avtovac die auf feindlichem Gebiet liegende Höhe Bobija und drei andere, von den Montenegrinern zäh verteidigte Berggipfel. Beim Sturm auf die Bobijastellung wurde ein 12-Zentimeter-Geschütz italienischer Herkunft erobert. Von den in Serbien operierenden verbündeten Streitkräften rückte eine österreichisch-ungarische Kolonne in Uzice ein. Andere k. u. k. Truppen stehen südlich und südöstlich von Cacak im Gescht. Südlich der von Cacak nach Kragujevac führenden Straße und auf den Höhen südöstlich von Kragujevac und nördlich und nordöstlich von Jagodina gewinnen die Angriffe der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte trotz des zähesten gegnerischen Widerstandes überall Raum. In Kragujevac wurden 6 Geschütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer, einige tausend Gewehre und viel Munition und Kriegsgeschütz erbeutet.

Deutscher Bericht:

Uzice ist besetzt. Die Straße Cacak—Kragujevac ist überschritten. Beiderseits der Morava leistet der Feind noch hartnäckigen Widerstand. Die deutschen Truppen der Armee des Generals v. Kövess machten gestern 350 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze. Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm in den letzten Tagen 1100 Serben gefangen.

Die Armee des Generals Bojadjew hat westlich von Planinica beiderseits der Straße Zajecar—Paracin den Feind zurückgeworfen, 230 Gefangene gemacht und 4 Geschütze erbeutet. Südwestlich von Knjazevac verfolgten die bulgarischen Truppen, haben den Brückentopf von Sorljig genommen, den Sorljiski Timok überschritten und dringen über den Plesberg (1327 Meter) und die Gulijanska (1369 Meter) nach dem Nischavatal vor. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in ihre Hand. Die im Nischavatal vorgegangenen Kräfte wichen vor überlegenem Angriff aus. Der Bogoberg (1154 Meter) westlich von Bela Palanta ist behauptet.

Bulgarischer Bericht:

Die Offensive wurde auf der ganzen Front fortgesetzt. Unsere Truppen besetzten in der Richtung Boljevac—Paracin das Defilee des Krivoriski Timok bei Lukovo (zirka 30 Kilometer östlich Paracin), wobei 6 serbische Kanonen erbeutet und 500 Serben gefangen wurden.

Um Niš erreichten unsere Truppen den Fortsgürtel der Festung.

Im Tal der bulgarischen Morava eroberten wir Cemernik (Höhenzug 9 Kilometer nordöstlich Surdulica), Pana Planina (auf der Karte nicht auffindbar) und Crna Trava (6 Kilometer nördlich Cemernik, Ortschaft).

Südlich Strumica wurden unsere Truppen von überlegenen französischen Kräften angegriffen, letztere wurden aber zurückgeworfen.

*

Die Landungstruppen der Entente hatten einen Misserfolg nach dem anderen. Schon am 2. November wurde von der griechisch-bulgarischen Grenze gemeldet:

Die Bemühungen der Verbündeten, über Krivolat hinauf im Vardartal vorzudringen, scheinen nach den aus serbischer Quelle vorliegenden Nachrichten bisher gescheitert zu sein. Dagegen hat das Vordringen der Bulgaren von Stoptje, Kalkanbelen gegen Kischevo in Monastir eine unbeschreibliche Panik ausgelöst. Was noch flüchten konnte, hat sich aus dem Staub gemacht, der französische Konsul selbst hat dazu geraten. Der Bahnverkehr von der griechischen Grenze bei Florina bis nach Monastir ist unterbrochen worden, das heißt, die Bahn befördert weder Reisende noch Frachten über Florina hinaus und nur die Lokomotive und ein Gepäckswagen gehen von dieser Grenzstation bis Monastir weiter. Die den bulgarischen regulären Truppen vorauseilenden Freischärler haben sich bis

in die Umgebung Monastirs vorgewagt, das von serbischen Truppen entblößt ist und wo man eine Zivilgarde aus der Bevölkerung gebildet hat.

Im Wardartal verkehren Züge, aber nur für militärischen Bedarf, zwischen Gewgheli und Krinolak. Die Landungstruppen haben jedenfalls in den letzten Kämpfen auf ihrer Linie ebensoviele Verluste erlitten, als in zwischen in Saloniki neue Truppen eingetroffen sind. Wo immer man die Verwundeten unterbringen konnte, sind die Räume nun belegt und es wird in Zukunft nichts anderes übrig bleiben, als dieselben nach Saloniki zu transportieren, wo übrigens zwei Spitalschiffe vor Anker liegen. Die Verbündeten brachten wieder eine Menge Kriegsmaterial und auch Pontons. Infolge der letzten heftigen und langanhaltenden Regengüsse sind der Vardar und seine Zuflüsse stark angeschwollen, die Pontons werden demnach dringend benötigt.

Aus den Äußerungen der in Saloniki eingetroffenen serbischen Flüchtlinge geht die düstere Stimmung hervor, die sich der Bevölkerung bemächtigt hat. Man besorgt sich in der Tat eine Katastrophe für die serbische Armee, wenn es ihr nicht rechtzeitig gelingen sollte, sich aus der ihr drohenden Umklammerung freizumachen. Es heißt, die serbischen Truppen leisteten Übermenschliches, aber es gebe eben Fälle, wo selbst das Übermenschliche nicht ausreicht. Bei den Kämpfen vor Strumica ist es den Franzosen auch gelungen, eine gewisse Anzahl Bulgaren gefangenzunehmen; sie seien gegenwärtig in Gewgheli untergebracht; darunter befänden sich auch bulgarische Offiziere. Die Engländer haben schwere Batterien nach Serbien geschafft und befinden sich nun auch im Abschnitt Gewgheli—Udova. Die Verbündeten beobachten mit großer Aufmerksamkeit die Gruppierung der griechischen Truppen in der Umgebung von Saloniki und im Bereich der griechischen Bahnliesen.

*

4. November 1915. Österr.-ungar. Bericht:

Östlich von Trebinje ist ein Angriff gegen die montenegrinischen Grenzstellungen im Gang. Östlich von Bileca und südlich von Aotovac wurden in den dort erkämpften Positionen feindliche Vorstöße abgeschlagen. Auf dem Berg Bobija kam es zum Handgranatentamp.

Der serbische Widerstand im Raum von Kragujevac und bei Jagodina wurde gebrochen. Der Feind ist im Zurückweichen. Von der Armee des Generals

v. Kövess rückten österreichisch-ungarische Streitkräfte über Pojega hinaus. Die Verbindung zwischen Uzice und der östlich von Bišegrad kämpfenden Gruppe ist hergestellt. Südwestlich von Cacat warfen wir den Feind von den das Tal beherrschenden Höhen. Andere österreichisch-ungarische Kolonnen nahmen die Höhen Stolica und Lipnica Glavica und drängten die Serben auf dem Drobniariden zurück.

Deutsche Truppen rückten in Jagodina ein. Von den bulgarischen Kräften drang eine Kolonne bis Voljevac südwestlich von Zajecar vor, eine andere nahm den Berg Lipnica nordöstlich von Niš. Die Angriffe der Bulgaren südwestlich von Pirot gewinnen Raum.

Deutscher Bericht:

Gegen zähen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen beiderseits des Kotlenik-Berglandes (nördlich von Kraljevo) im Vordringen. Östlich davon ist die allgemeine Linie Zafuta—St. Pelica—Jagodina überschritten. Östlich der Morava weicht der Gegner; unsere Truppen folgen. Es wurden 650 Gefangene gemacht. Die Armee des Generals Bojadjew hat Valatonje und Voljevac (an der Straße Zajecar—Paracin) genommen und im Vorgehen von Sorljig auf Niš den Kalafat (10 Kilometer nördlich Niš) erstürmt.

Bulgarischer Bericht:

In der Richtung Alesinac vorrückend, erreichten unsere Truppen die Stadt Sokobanja. Bei Niš eroberten wir nach erbitterten Kämpfen die Fortstellungen vor der Nord- und Ostfront der Festung. Erbeutet wurden 2 Kanonen und 2 Munitionswagen; 400 Gefangene wurden gemacht.

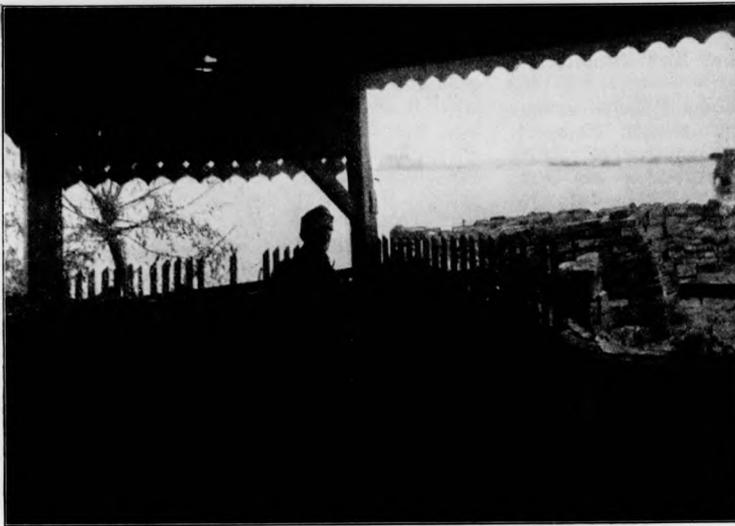
Auf der Bahnlinie Knjazevac—Sorljig wurden 1 Lokomotive und 103 Waggons mit viel Pioniermaterial und Schanzzeug erbeutet.

Südlich Strumica wurden unsere Truppen von überlegenen englisch-französischen Kräften angegriffen; letztere wurden jedoch durch einen Bajonettgegangriff mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Auf der Front Krivolak—Evinicka Glava (zirka 10 Kilometer nördlich Prilep) stehen unsere Truppen in erfolgreichen Kämpfen mit Franzosen.

5. November. Österr.-ungar. Bericht:

Unsere im Orjengebiet kämpfenden Truppen erstürmten gestern in umfassendem Angriff den westlich von Grahovo aufragenden Berg Mici Motika, zerprengten die montenegrinische Besatzung und machten einen großen Teil derselben zu Gefangenen. Auch östlich von Trebinje wurden mehrere Grenzhöhen genommen. Südlich von Aotovac räumten vorgeschobene Abteilungen vor überlegenem



Verlassene Verteidigungsstellung der Serben längs des Ufers der Morava.

Gegner einige auf feindlichem Boden befindliche Stellungen.

Die Armee des Generals v. Kövess drängt die Serben bei Arilje und südlich von Cacaf ins Gebirge zurück. Die deutschen Truppen dieser Armee nähern sich Kraljevo. Die über die Höhen östlich des Gruzatales vorgehenden österreichisch-ungarischen Kräfte warfen feindliche Nachhuten. Die Armee des Generals v. Gallwiz ist in Paracin eingerückt. Auch das Vordringen der bulgarischen ersten Armee macht Fortschritte.

Deutscher Bericht:

Im Moravicatal wurden die Höhen bei Arilje in Besitz genommen. Südlich von Cacaf ist der Kamm der Zelica Planina überschritten. Beiderseits des Kotlenit-Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Goljivka) Morava beiderseits von Kraljevo erreicht. Sie nahmen 1200 Serben gefangen.

Östlich der Gruza hat die Armee des Generals v. Gallwiz den Feind über die Linie Godacica—Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomir gestürmt und im Moravatal die Orte Cuprija, Tresnjevicica und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

*

Die Eroberung von Nisch und von Kraljevo.

Am 5. November 1915 wurde in Sofia amtlich verlautbart:

Eine bulgarische Division ist in Nisch einmarschiert.

Die ausführlichere Meldung sagte:

Nach dreitägigen erbitterten Kämpfen wurde Nisch — eine erstklassige Festung und die zweite Hauptstadt Serbiens — heute um 3 Uhr nachmittags von unseren Truppen eingenommen.

Der Feind zieht sich, verfolgt von unseren Truppen, schleunigst zurück.

Über der Festung Nisch weht die bulgarische Fahne.

Dazu meldete noch der österr.-ungar. Bericht vom 6. November:

Die an der montenegrinischen Grenze kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte erstürmten vorgestern östlich von Trebinje den Tlino Brdo und durchbrachen damit die montenegrinische Hauptstellung. Gestern wurde der Feind bei der Ruine Klobuk geworfen. Von der Armee des Generals v. Kövess gewann eine österreichisch-ungarische Kolonne den Talpaß Klifura südlich von Arilje, eine andere drängte den Gegner über die Zelica und südöstlich von Cacaf zurück.

Kraljevo wurde von den deutschen Truppen besetzt. Weiter südöstlich überschritten deutsche und österreichisch-ungarische Abteilungen die westliche Morava. Die Armee des Generals v. Gallwiz nähert sich der Talenge nördlich Krufevac.

Der serbische Hauptwaffenplatz Nisch befindet sich in bulgarischen Händen. Auch Sokobanja und die Höhen westlich von Lukovo wurden von den Bulgaren genommen. Überall werden viele in Zivil gekleidete Deserteure der serbischen Armee aufgegriffen.

Und der deutsche Bericht lautete:

Im Tal der westlichen Morava wird östlich von Cacaf gekämpft. Kraljevo ist genommen. Östlich davon wird der Feind verfolgt. Stubal ist erreicht, der Zupanjevackaabschnitt ist überschritten. Im Moravatal wurde bis über Obrez—Sikirica nachgedrängt; durch Handstreich setzten sich unsere

Truppen noch nachts in Beſitz von Barvarin. über 3000 Serben wurden gefangengenommen.

Bei Krivovir iſt die Gefechtsſituation zwiſchen den deutſchen und bulgariſchen Hauptkräften gemonnen.

Die Armee des Generals Bojadjew hat bei Luſovo und bei Sokobanja den Gegner geworfen, über 500 Gefangene gemacht und 6 Geſchütze erbeutet.

Nach dreitägigem Kampf iſt gegen zähen Widerſtand der Serben die befeſtigte Hauptſtadt Niſch geſtern nachmittags erobert. Bei den Kämpfen im Vorgelände ſind 350 Gefangene und 2 Geſchütze in bulgariſche Hand gefallen.

*

Niſch und Kraljevo, die zweite Hauptſtadt Serbiens und der Ort, der als neue Reſidenz in Betracht kommen ſollte, waren an einem Tag in die Hände der Verbündeten gefallen.

Von Oſten und Nordoſten, von Piroſ und Knjazevac, waren die Bulgaren vorgeedrungen, am 1. November war Bela Palanka gefallen und am 5. November fiel Niſch.

Es iſt vielleicht nicht unangebracht, einiges über Niſch zu ſagen:

Als die Türken noch im Beſitz von Niſch waren, priesen ſie ſeine Lage und Umgebung, die ſie in ihrer bilderreichen Sprache „ſo herrlich, wie reines Silber“ nannten. Und in der Tat iſt die Lage der Stadt überraschend ſchön. Sie nimmt den öſtlichen Winkel der großen Niſcher Ebene ein,

die rings von ſtattlichen, ſchönen Bergen umkränzt iſt. Die Niſchava fließt durch dieſe Ebene, um etwa 15 Kilometer aufwärts von Niſch in die bulgariſche Morava zu fallen. Oſtwinde vom Balkan reinigen das Weichbild der zu beiden Seiten des Fluſſes ſich maleriſch ausbreitenden Stadt und zugleich die ganze weite Niſchava-Ebene von üblen Dünſten. Dieſe Ebene iſt von großer Fruchtbarkeit, eine wahre

Kornkammer, die Winter aber ſind in Folge der über die Berge im Nordweſten herſtreichen-

den Stürme rau, Kälte und Schnee dauern lang. Dann ſinkt die Temperatur oft auf 20 bis 26 Grad Celſius, während ſie im Juli wiederum 28 bis 35 Grad erreicht. So iſt Niſch eine Stadt des Südens mit einem nordiſchen Winter.

Die tiefeingeſchnittenen hochromantiſchen Täler der Niſchava und der Morava bildeten von je die natürlichen Wege, um aus Bulgarien und Mazedonien nach Serbien und Ungarn zu gelangen, und ſo iſt Niſch, das die Vereinigung dieſer beiden Straßen beherrſcht, von je eine geſchichtlich im höchſten Grad bedeutsame Stadt geweſen. Die Römer haben ihre Anſiedlung Niſſus, die ja im heutigen Stadtnamen noch deutlich ſortklingt, bereits zu einer ſtarken Feſtung ausgebaut, von deren Fortsgürtel nicht weniger als achtzehn dicht hintereinander gereichte Kaſtelle feſtgeſtellt wurden. Man übertreibt kaum, wenn man behauptet, daß an der Geſchichte von Niſch ſich das ganze geſchichtliche Schickſal der Balkanhalbinſel ablesen läßt. Hier rettete in einer großen Schlacht der Imperator Claudius II. das römische Reich durch einen entſcheidenden Sieg über die Goten. Hier erblickte Konſtantin der Große das Licht der Welt, und er hat ſeine Geburtsſtadt ſpäter zum Dank mit prachtvollen Bauten geſchmückt. Hier empfing Julianus Apoſtata die Nachricht vom Tod ſeines Gegners Konſtantius. Niſch galt damals als eine uneinnehmbare Feſtung, aber die Hunnen gingen gegen die Stadt mit rie-



Bulgariſche Artillerie paſſiert eine Brücke über die Morava.

sigen Sturmmaschinen vor, während sie mit unausgesetztem Pfeilhagel die Verteidiger von den Wällen scheuchten; so gelang es ihnen, die Stadt zu stürmen, und sie zerstörten sie darauf so gründlich, daß nur noch Trümmer von ihr zurückblieben. Vergeblich hat dann Kaiser Justinian sie von neuem hergestellt; jeder der unermesslichen Heeres- und Völkerzüge, die der großen Straße von Konstantinopel nach Belgrad folgten, ließ Nisch seine Gewalt fühlen. Nach den Varen kamen die Slawen, und nun begann das Ringen der Byzantiner mit den Slawen um den Besitz von Nisch. 1197 ward Nisch bulgarisch, um nun wieder ein Zankapfel zwischen Serben und Bulgaren zu werden. Die Schlacht auf dem Amselfeld besiegelte das Schicksal der Stadt an der Nischava, wie der Balkanländer überhaupt; fortab regierte der Halbmond in Nisch, und von 1448 an sah die Feste volle 245 Jahre keinen christlichen Feind mehr. Das änderte sich erst gegen den Ausgang des 17. Jahrhunderts. Da begannen die Vorstöße der Österreicher ins Tal der Nischava, und mehr als einmal haben die kaiserlichen Waffen hier gesiegt und Nisch in ihre Gewalt gebracht. Zur serbischen Stadt ist dann Nisch erst im Jahr 1878 geworden. Am 15. Januar dieses Jahres konnte Fürst Milan seinen feierlichen Einzug in die von den Serben so lange erstrebte Feste an der Nischava halten.

Bis zu dieser Zeit hatte Nisch in dem vielhundertjährigen türkischen Stilleben sich ganz den Charakter einer alttürkischen Stadt bewahrt. Sah man sie im Glanz ihrer starken Sonne, so erschien sie mit ihren bunten Linien und Farben und ihren tausend orientalischen Bizzarrien bestrickend; 13 Moscheen erhoben ihre zierlichen, weißen Minarettssäulen über das Gewimmel der niedrigen Dächer; die Häuser lagen in zahllosen, prächtigen, grünen Gärten, öffentliche Brunnen spendeten plätschernd ihr Wasser, und auch dem Ärmsten waren die Bäder von Nisch zugänglich. Hinter dieser luftigen Außenseite aber barg sich eine völlige Vernachlässigung aller Kulturbedürfnisse. Das Pflaster war furchtbar, nicht minder der Schmutz; es gab weder Straßenbeleuchtung noch Ordnung, noch anständige Herbergen, und bei der Wanderung durch die Stadt wurde der Fremde nahezu zur Verzweiflung gebracht durch zahlreiche Sackgassen, die ihn immer wieder zum Umkehren nötigten. Das hat sich in Nischs Serbenzeit von Grund aus geändert. Letzten Endes verdankt die Stadt ihren glänzenden neuen Aufschwung österreichischem Unternehmungsgeist, denn er ist es gewesen, der die Bahnverbindungen nach Konstantinopel ins Werk gesetzt hat, auf denen Nischs Blüte in der neuesten Zeit beruht.

Die Stadt trägt heute ein ganz modernes Gepräge; auffällig breit und gut gepflastert sind ihre Straßen, deren launische Willkür durch eine rücksichtslos durchgreifende Stadtregelung geordnet worden ist. An der Stelle der weggeräumten Moscheen und Minarette und schiefeligen Gäßchen sind überall Plätze und Straßen entstanden, gesäumt von europäischen Wohngebäuden, meistens kleineren Häusern für eine oder nur wenige Familien. Auch das Handelsleben hat europäische Formen angenommen, und nur die altberühmten Silberfiligranschmiede von Nisch und ein paar andere Handwerke halten noch an der alten Vereinigung von Werkstätte und Verkaufsraum fest. In das bedeutend eintöniger gewordene Bild des modernen Nisch bringen nur etwa die bunten Trachten der Bauern einen eigenartigen Einschlag, namentlich ist die Tracht der Mädchen und Frauen aus dem nahen Zelasnica reich und geschmackvoll, und den Männern leiht das über die Kappe geschlungene weiße Kopftuch einen eigentümlichen Reiz. Von dem alten Nisch, das den Wandel so vieler Jahrhunderte erlebt hat, steht eigentlich, kann man sagen, kein Stein mehr auf dem anderen; an die lange Osmanenzeit erinnert nur noch eine einfache Moschee, die in einer breiten sonigen Straße steht, und allenfalls ein wackliges Türkenviertel, das an die alte Zitadelle angefleht ist. Den freundlichsten Überrest der Türkenzeit bildet der einstige Konak des türkischen Gouverneurs, der zu einem Palast für die Serbenfürsten umgestaltet worden ist und den Typus eines vornehmen und heiteren muslimischen Edelsitzes darstellt. Dieser schlichte Bau, der nach der Nischavaseite hin einen wahrhaft herrlichen Blick auf die von prächtiger Landschaft umrahmte Zitadelle gewährt, bildete eine Lieblingsresidenz des Königs Milan und seiner Gemahlin, der Königin Natalie. Der an den Konak sich anschließende Garten ist noch in schönem maurischen Stil angelegt.

Bei aller modernen Entwicklung aber hat Nisch in seiner weitläufigen Anlage, wie es sich bequem in die reiche Ebene hinausstreckt und sich in seine Gärten hineinmiegt, noch immer viel vom alten Dorfcharakter behalten; und gerade darin liegt in Verbindung mit der Schönheit seiner landschaftlichen Umgebung der Reiz der altneuen Stadt an der Nischava, die nunmehr im Besitz der siegreichen Bulgaren war. Die Festungswerke entzogen bei Ausbruch des Krieges nicht den modernen Anforderungen, doch war in größter Eile an ihrem weiteren Ausbau gearbeitet worden und die Bulgaren hatten genug zu tun, den Widerstand zu brechen.

Die Festung Niš befindet sich auf dem rechten Ufer der Nišava und besteht aus einer Fünfsturmwandlung mit Graben und Unterfunftsraum. Von den vorgeschobenen Werken ist in erster Reihe das im Norden der Stadt befindliche Fort Mithad-Pajša zu erwähnen. Auch nach Osten und Westen und Süden sind mehrere Werke vorhanden. Das Fort Mithad-Pajša liegt jenseits der großen Heerstraße, die von Belgrad nach Niš führt und von hier aus sich weiter nach Norden hinaufwendet. Den besten Schutz gewährten der Festung aber die benachbarten Höhen, wie der Vinik und die Anhöhe Tšeger, die schon in früheren Kriegen eine Rolle spielten.

*

Kraljevo war gleichfalls am 5. November 1915 in die Hände der verbündeten Truppen gefallen. Dem Brief eines Mitkämpfers, eines Märklers, entnehmen wir folgende interessante Schilderung der Eroberung dieser Stadt:

Krajevac war genommen. Unaufhaltsam ging es dem kopflos fliehenden Gegner nach. Die durch das ständig ungünstige Wetter in fast unpassierbare Schlammtrüben verwandelten Straßen, steile Hänge, schneebedeckte Kuppen, reisende Gebirgsbäche — all dies konnte deutschen Kriegerern kein Hindernis werden.

So ging es denn immer weiter gegen Süden; zahlreiche feindliche Nachhutstellungen im Tal der Gruga wurden stürmend genommen; die vielen in dem zu beiden Seiten sich anschließenden Berggelände noch versteckten kleineren und größeren Trupps des Gegners wurden im Angriff niedergemacht oder in die Flucht getrieben.

Ein mit großem Schneid und starken Kräften angelegter feindlicher Gegenangriff beim Ort Slenak scheiterte an den heldenmütigen brandenburgischen Bataillonen, die sich nicht nur verteidigten, sondern auch noch vier Geschütze im todesmutigen Sturm nahmen.

Eine neue Aufgabe galt es zu erfüllen: so schnell als möglich das Tal der Morava zu erreichen und Kraljevo, den wichtigen militärischen Stützpunkt der Serben und augenblicklichen Sitz der von Stadt zu Stadt flüchtenden Regierung zu nehmen.

Der Austritt der Gruga in das Moravatal, eine zum größten Teil unter Wasser stehende, sich lang hinziehende Ebene, verbot ein weiteres frontales Vorgehen, also hieß es auch hier, den schwierigen Umweg über die unmeßbaren Bergmassen zu nehmen.

Von neuem wurden hohe Anforderungen an Mensch und Tier gestellt. Über steile, schlüpfrige Höhen, durch tiefe, unwirtliche Bergseinschnitte — oft genug von den sich herumtreibenden feindlichen Horden aus dem Hinterhalt, von Bäumen oder aus den verstreut liegenden Hütten beschossen — so ging es vorwärts.

Am Abend des 4. November waren die Truppen bis in die Gegend von Kraljica, etwa 6 Kilometer nördlich der nach Kraljevo führenden Moravabrücke, vorgebungen. Trotz großer Anstrengungen und nicht allzu reichlicher Verpflegung besetzte die waderen Streiter ein herrlicher Geist; eine schöne, klare, wenn auch kühle Nacht dort oben auf Bergeshöhen — und am wärmenden Lagerfeuer steigt so manches frohe und erfrischende Loblied zum Himmel. Den festen Glauben, daß am nächsten Tag das Ziel aller Mühen erreicht werden würde, teilten alle; ihn konnten auch Gefangenenansagen, die von starker Besetzung des

Flußufers und der Stadt berichteten, nicht erschüttern. Fliegermeldungen besagten, daß sich starke Kolonnen auf den nach Süden und Südosten führenden Straßen stauten und daß reger Zugverkehr mit dem Bahnhof Kraljevo zu bemerken sei. Konnte es eine dankenswertere Aufgabe für unsere Artillerie geben, dem Gegner zu zeigen, daß preußische Kanonen ihm auf den Fersen seien?

Die örtliche Erkundung hatte ergeben, daß es unmöglich sei, die sehr tiefen, tiefsausgewaschenen, steilen und gewundenen Pfade hinaufzotmen, um auf den das Tal beherrschenden Höhen die Geschütze in Stellung zu bringen. Aber wo ein Wille — ist auch ein Weg! Kommen auch nicht Batterien dort oben hinauf, einzelnen Geschützen mußte es gelingen — und es gelang.

Bei herrlichem Sonnenaufgang ging es in kleineren Infanterieabteilungen nach Süden gegen die Morava zu. Gegen elf Uhr vormittags war der Austritt aus dem Gebirge erreicht, von den Höhen, die meist steil ins Tal abfielen, war der glänzende Flußlauf der Morava bis in die weite Ferne zu verfolgen und in der Mitte des herrlichen Panoramas mit seinen freundlichen, weißgetünchten Häusern und vielen Lagerzelten das unstrittene Kraljevo.

Deutlich erkennbares Treiben und Hasten auf den Straßen und am Bahnhof wirtte zündend auf die Truppen, war doch endlich nach langen, mühevollen Tagen der Gegner wieder gestellt. Aber dachte da an Müdigkeit und Essen — nur ein Gedanke besetzte alle, den Übergang über den Fluß um jeden Preis zu erzwingen und die Stadt zu nehmen. Nur eine einzige Holzbrücke führte hinüber, die vom Feind nicht völlig gesprengt, in der Mitte weggenommen war und nur einzelnen ein vorsichtiges Hinüberklettern erlaubte. Unter heftigstem feindlichen Artilleriefeuer vollzog sich der gefährvolle Übergang, während ein Bataillon die kühne Absicht, den stark strömenden und etwa 100 Meter breiten Fluß ohne Brücke zu überwinden, bald in die Tat umsetzte. Ein alter Kahn, Bretter und Baumstämme wurden schnell zu einem Floß vereinigt und so gelang es, das jenseitige Ufer zu erreichen, ja sogar Maschinengewehre hinüber zu bringen.

Währenddessen hatten die Geschütze oben auf den Bergeshöhen wie auch einige schwere Haubitzen, die auf der an der Morava entlangfließenden Straße aufgestellt waren, ihren stählernen Gruß ins serbische Lager gelandt und Schreden und Bestürzung hervorgerufen.

Nachdem stärkere Kräfte den Fluß überschritten hatten, wurde sofort der Angriff gegen den Bahndamm und die Eisenbahnbrücke über die Ibar vorgetragen. Gegen 4 Uhr 30 Minuten nachmittags griff noch eine der ausgezeichneten österreichischen Gebirgsbatterien nachdrücklich ins Gescheh ein. Um die Bahnbrücke nicht in unsere Hände fallen zu lassen, sprengte sie der Feind und begann zugleich unter dem Druck des unaufhaltsamen vordringenden Angriffes sowie des vorzüglich geleiteten Artilleriefeuers aus seiner Stellung am Bahndamm zu weichen.

Das stellenweise unübersichtliche Gelände, die rasch eintretende Dunkelheit sowie die im Tal aufsteigenden Nebel erleichterten den Serben zwar das Entkommen, doch die sofort angelegte und aufs kräftigste durchgeführte Verfolgung fügte dem Gegner noch schwere Verluste zu. Ein Teil der feindlichen Reserven, durch das Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in einer Senke niedergehalten, mußte sich ergeben.

Bis zum Weichbild der Stadt vorgeschickte Patrouillen erhielten aus Häusern und Straßen heftiges Feuer und meldeten, daß der Ort noch immer stark besetzt sei.

Das kräftige, kühne Vorgehen und das zielbewußte Vorgehen an diesem Tag ermöglichten es, noch in der Nacht stärkere Infanterieverbände über die Morava gelangen zu lassen.

Als die Dämmerung des folgenden Tages heraufkam, stand die tapfere Schar zu neuen Taten bereit, am jenseitigen Flußufer die Artillerie leichten und schweren Kalibers. Die Kanonen verfeindeten auch heute den ersten und letzten Willen der deutschen Wehr zum Sieg!

Gegen 6 Uhr 30 Minuten vormittags wurde unter dem Schutz des dichten Nebels gegen die sich verzweifelt wehrenden Serben zum Sturm angetreten.

Nichts konnte den unjähmbaren Vorwärtsdrang zügeln. Erst nach heftigem Straßenkampf, besonders am Bahnhof, wo große Mengen Kriegsmaterial lagerten und zahlreiche Geschütze standen, die infolge der heillosen Verwirrung nicht mehr zur Verladung gelangten, war die Stadt erobert und die Serben über die Ibar gedrängt.

Als der Morgennebel fiel und Sonnenschein das Tal bestrahlte, war Kraljevo fest in deutscher Hand und reiche Beute den Siegern zuteil: 130 Geschütze, fast durchwegs modernster Konstruktion, an 1200 Gefangene, Unmengen von Artillerie- und Infanteriemunition, Ausrüstungsstücke verschiedenster Art, Petroleum, Benzin, Weizen und andere Verpflegungsvorräte.

Wenige Tage darauf wurde unter Gottes freiem Himmel auf dem schwer erkämpften Boden, inmitten der herrlichen Siegesbeute, ein Gottesdienst abgehalten. Warme südliche Sonne strahlte herab; von Norden und Süden grühten die schneebedeckten Bergeshöhen, als hier im eroberten Kraljevo die deutschen Sieger dankbar gegen Gott ihrer gefallenen Kameraden gedachten, die nun in Serbiens Erde ruhen.

*

Über den Vormarsch durch das Gruzatal nach Kraljevo kann man sich auch ein Bild machen aus der Schilderung eines Kriegesberichterstatters, der nach der Einnahme von Kraljevo diesen Weg zurückgelegt hat. Er schreibt unter anderem:



Serbische Bäuerin mit Haß und Gut aus der Gegend von Nisch bei ihrer Rückkehr.

Die Nachtfeuer lohten schon. Um die Feldküche standen die Mannschaften der Kolonne mit den Kaffeetöpfen in der Hand. Auf einigen zusammengelegten Heubündeln saßen der Oberleutnant, der Fähnrich und ich inmitten der Mannschaften; da kam ein Troß von Soldaten schwerfällig von der Straße her auf den Partplatz zu. Zur Feldküche drängten sie. Harter Marsch lag hinter ihnen: denn sie kamen von „voorne“. Es war eine Mannschaftsgruppe Erkrankter und Leichtverwundeter, die nach rückwärts in Marsch geföhrt worden war und die nun, vom Abendndunkel quartierlos überfallen, zum Lagerfeuer der Kameraden strömte. Sie kamen alle mit Hoffnungen; denn der Magen und der Brotbeutel waren leer. Sie hatten eine Paßstraße hinter sich, über die ihnen der Wind mit kräftigen Stößen und peitschenden Schlägen den Weg schwer gemacht hatte. „Wer?“ „Woher und wohin?“ Man wußte es schnell. Und was gegeben konnte, wurde noch möglich gemacht. Fast für jeden hatte die Feldküche, die reich verjort worden war, noch etwas Reissuppe und ein Stück Fleisch, und als der Vorrat sich erschöpfte, kochte der Koch frischen Kaffee, der ihnen bald warm durch den Körper rieselte. Die Mannschaften der Kolonne hatten auf Geheiß des Oberleutnants frisches Wasser holen müssen, trotzdem der Weg darnach weit war, und andere waren ausgeschickt worden, um von einer entfernt gelegenen Wiese an Heu herbeizutragen, was sie fassen konnten. Es gab ein Erzählen unter den Leuten. Hier und da konnte ein Pfeisden angeschmaucht werden. Und um die große Feuerstelle drängten sich viele: denn von der Wärme wollten sie etwas abbekommen, die die rote, hell aufflammende Lohe verbreitete. Wohl eine Stunde ging das Leben noch im Lager hin und her. Dann aber brach es wie mit einem Schlag ab. Es wurde still, fast unheimlich still.

Wir hatten lange geessen und schritten nach dem Aufstehen mitten durch die Wagenreihen hindurch. Die Pferde waren hinten an den Fahrzeugen angebunden, sie standen laudend vor dem Feu, einzelne hatten sich, da der Partplatz trockener war, lang hingestreckt. Hier und da klirrte eine Kette, ein Zaumzeug, Zeltbahnen waren aufgespannt, sie hingen über die Käber zur Erde hinab und unter den Kolonnenwagen lagen, in Decken und Mäntel eingewickelt, auf dem Feu die Mannschaften, die in den Gefährten kein Unterkommen gefunden hatten. Vollgestopft, zu dreien und viere, mehr aufeinander als nebeneinander, lag man unter den Mänteln. Aus manchem Wagen klang schon ein dumpfes Schnarchen heraus, als ich selber zu meinem Fahrer und einem auch noch bei uns einquartierten Infanteristen in den Wagen kroch. Einige Stunden danach, wie aus tiefem, bleischwerem Schlaf aufgerüttelt, erwachte ich. Regen schlug mir kalt ins Gesicht. Auf dem Pflandach trommelte es

Die richtige Lebensweise.

Von Med. Dr. F. Schürer v. Waldheim. Mit 8 Tafeln, 12 Abbildungen enthaltend. 10 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 3 K = M. 2.50. Gebdn. K 4.20 = M 3.50.

Die gesellschaftl. Konversation.

Anleitung zur Anknüpfung und Führung inhaltreicher und der guten Lebensart gemäßer Gespräche für Besuche, Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, Soireen, im Theater und Konzert, auf Ballen und bei allen anderen Anlässen des gesellschaftl. und sonstigen Verkehrs unserer Zeit. Von **A. E. Schimmer**. 18 Bogen. Oktav. Kartoniert K 2.50 = M. 2.25.

Goldene Schatzkammer

von 1400 Vorschriften zur Begründung und Vermehrung des Wohlstandes und zur Hebung der Gewerbe.

Nach den neuesten Erfahrungen in der Landwirtschaft, der technischen Chemie und der Gewerbelehre. Von **F. Heise**. Fünfte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Neues deutsches Märchenbuch.

Von **Ludwig Bechstein**. Pracht-Ausgabe: 81. Auflage. Mit 16 Farbendruckbildern und 60 Holzschnitten. 18 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.60 = 3 M.

Voll-Ausgabe: 86. Aufl. Mit 1 Titelbild und 60 Holzschnitten. 18 Bogen. Klein-Oktav. Kart. K 1.40 = M. 1.20.

Julius Berne und sein Werk.

Des großen Romantikers Leben, Werke und Nachfolger. Von **Dr. Max Bopp**. Mit 23 Abbildungen. 15 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband K 5.50 = 5 M.

Die Ausgestaltung moderner Wohnungen

zur Anwendung für Tischler, Möbelfabrikanten und Interieursen. Von **Max Graef**, Architekt für Innenraum. Mit 25 Lichtdrucktafeln und 77 Textabbildungen. 6 Bogen. Quart. In Originalband K 6.60 = 6 M.

Kirche und Staat

unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Oesterreich. Von **Ernst Viktor Jenler**. 15 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M 3.60. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Inschriften-Lexikon für Schau- und Trinkgerät.

Darunter Sprüche für Sängler, Turner, Schützen, für Stand, Beruf, Gewerbe, Vereine und Sport jeder Art. — Mit einem Anhang: Das Wirtshaus. Herausgegeben von **Ernst Fiedt**. 14 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M.

Die Kunst, Schauspieler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst der dramatischen Darstellung durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von **Dr. Rafael Hellbach**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M. 1.50.

Die Kunst des vorzüglichen Gedächtnisses.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, diese Geisteskraft in bezug auf Kunst, Wissen und die Vorkommnisse des täglichen Lebens durch Selbstübung in staunenswerthem Grade zu stärken. Von **Dr. Rafael Hellbach**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Anleitung zur Dichtkunst.

Ein allgemein verständlicher Leitfaden, die Kunst der Poesie in bezug auf Form, Versmaß und Reim durch Selbstunterricht zu erlernen. Von **Otto Müller**. Zweite, von **A. E. Schimmer** bearbeitete Auflage. 15 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Die Kunst der Beredsamkeit.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, des geschriebenen und lebendigen Wortes in der Umgang- und Schriftsprache durch Selbstunterricht Meister zu werden. Von **Otto Müller**. Dritte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M 1.50.

Die Kunst, Maler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, sämtliche Zweige der Malerkunst durch Selbstunterricht, auch ohne Vorkenntnisse der Zeichenkunst, sich anzueignen. Von **Rafael Sanzio**. Dritte Auflage mit 27 Abbildungen. 15 Bogen. Oktav. In illustriertem Umschlag geh. K 2.20 = 2 M.

Die Holzbrandtechnik

in allen ihren Anwendungen. Mit Berücksichtigung des Brennens auf Leder und Stoff. Von **Oskar v. Sabranski**. 2. Aufl. Mit 10 Tafeln. 6 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M. 1.50. Gebdn. K 2.40 = M 2.20.

Der Anekdoten-Schatz

oder Billen gegen üble Laune und Langweile. Gesammelt von **Friedrich Kurzweil**. Erste Auflage von **Hieronymus Jobst**. 20 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M 1.80. Gebdn. 3 K = M. 2.70.

Anekdoten-Bibliothek

Tausend und ein lustige Geschichten, Anekdoten, Scherze, Bilanerien, Witze ufw., Charakterzüge berühmter Personen, Reise-, Jagd- und Soldatenabenteuer. Mit 24 Illustrationen. Zweite Auflage. 72 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 6.60 = 6 M.

Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will,
bestelle das Werk:

Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914—16

Von **H. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen - Erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pf., oder in Abteilungen, je 10 Hefte enthaltend, geheftet, jede 5 K = 4 M., oder in Bänden gebunden, jeder 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser
erschien früher:

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912—13

Von **H. Hemberger**

Mit 515 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

Preisermäßigung der Zeitschriften: Der Stein der Weisen

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Reich illustriert
Jahrgang 1—23 (1889—1910)

Geheftet:

Ein Jahrgang (statt K 14.40 =
12 M.) nur 6 K = 5 M.
3 Jahrgänge zusammen 15 K = 13 M.
10 Jahrgänge zusammen 45 K = 39 M.
alle 23 Jahrgänge zusammen 90 K = 78 M.

Gebunden:

Ein Jahrgang (2 Bde.) (statt
20 K = 17 M.) nur 10 K = 8.50 M.
3 Jahrgänge (6 Bde.) zusammen 27 K = 23 M.
10 Jahrgänge (20 Bde.) zusammen 81 K = 69 M.
alle 23 Jahrg. (46 Bde.) zusammen 160 K = 136 M.

Deutsche Rundschau für Geographie

Jahrgang 1—37 (1878—1915)

Jeder Jahrgang geheftet 15 K = M. 13.50

Drei Jahrgänge

geheftet à K 6.60 = 6 M., gebunden à K 8.50 = 8 M.

Alle 35 Jahrgänge auf einmal bezogen

geheftet 200 K = 170 M., gebunden 280 K = 240 M.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen

Jahrgang 1—42 (1873—1915)

Jeder Jahrgang geheftet 10 K = M. 8.50

Drei Jahrgänge geheftet à K 7.20 = M. 6.50

Alle 42 Jahrgänge auf einmal, geheftet 220 K = 190 M.

Sämtliche Jahrgänge sind auch gebunden zu haben.

Einbandszuschlag pro Jahrgang 2 K = M. 1.75

Alle 42 Jahrgänge auf einmal, gebunden 325 K = 274 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:

1515

H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig

1515